





# Am Ziel

Roman von H. Nischhofen

(Fortsetzung)

Tosca schloß ein unendliches Er-  
barmen in sich aufzuquellen. Ihr ei-  
genes Ich wich völlig in den Hinter-  
grund zurück. Sie eilte auf den  
Pflaster zu, presste seinen Stoff  
an sich, weinte, redete ihm zu, strich  
ihm mit fester Hand über Stirn  
und Wangen. Jede ihrer Bewegun-  
gen, jeder Laut atmete eine un-  
schreibliche Bitterkeit — die Bitter-  
keit einer Mutter, die ein krankes  
Kind beruhigen will. Das junge  
Weib zeigte die Erfahrung einer  
geprüften Frau.

Heinrich regte sich nicht. Wie  
mohltend war die fühlbare, weiche  
Hand, wie lindernd die kühle  
Stimme, wie er noch nie eine solche  
beruhigend vernommen.

„Tosca, was treibst du, die Ster-  
kerhaft mit mir zu teilen?“ fragte  
er nach einer langen Pause. „Das  
Gebot der Eltern? Nur allein dies  
Gebot?“

Sie zwang sich zu einem Lachen.  
„Was treibt die Quelle aus der Er-  
de hervor und läßt sie ihren Lauf  
nehmen aus den Bergen ins Tal und  
weiter ins Meer?“

„Eine Urgewalt ist’s,“ sagte er  
leise, nachdenklich.

Das Herz stand ihr still. Sollte sie  
sich verraten? — Sie mußte ihn auf  
andere Gedanken bringen. Häufig  
stieß sie hervor:

„Es wird das Beste sein, daß ich  
selbst morgen einmal nach Loder  
hinüberfahre. Sollte Rose nicht viel-  
leicht erkrankt sein, vor Schreck und  
Aufregung über das Unglück, das  
dich betroffen hat? Und daher un-  
fähig, heraufzukommen? — Daß wir  
an diese einfachste Lösung noch gar  
nicht gedacht haben! Sie hofft von  
Stunde auf Stunde auf ihre Besser-  
werden, und will es vermeiden, dich  
durch irgend welche Benachrichti-  
gung in unnötige Besorgnis zu ver-  
setzen.“

Er hatte sich lebhaft aufgerichtet.  
„Freilich, Tosca, das wird es sein!  
Sie ist krank und verzehrt sich in  
Sehnsucht gleich mir! Welch guter  
Einfall von dir, Schwesterchen, als  
Liebesbotin dich auf den Weg ma-  
chen zu wollen! In diesem Falle ent-  
behrst du dich gern auf einige Stun-  
den.“ Er laufte auf ihre Entge-  
nung. „Du bist so schweigsam ge-  
worden, Tosca! Stränkt es dich, daß  
ich mit Freunden auf deine Gesell-  
schaft Verzicht leisten will, wenn es  
gilt, Nachricht von meiner Braut zu  
erlangen? — Wir Männer sind ein-  
mal geborene Egoisten, und insbe-  
sondere die Liebhaber.“

In diesem Augenblick kam Tosca  
der Professor Vornhagen in den  
Sinn. Warum jetzt dieser Vergleich?  
Der ältere Mann hatte mit dem  
Glück längst abgerechnet, und Hei-  
nrich stand vor der Schwelle eines Le-  
bens, von dem er sich berauschende  
Brennen versprach. Jener war aber  
sicherlich nie ein Egoist gewesen, und  
war es jetzt weniger als je. Sie  
kannte ihn so wenig, und doch glaubte  
sie in seinem Inneren wie in einem  
aufgeschlagenen Buche lesen zu  
können. Was war es anders, als  
die Großmut seines Herzens, die sich  
ihm gegenüber in all den Aufmerk-  
samkeiten äußerte, wie sie noch nie-  
mals ihr jemand erwiesen? Jedes-  
mal beim Betreten ihres Zimmers  
hatte ein Ueberraschung ihrer ge-  
wartet: duftende Blumen und Früch-  
te, eine Auswahl der Tageslitera-  
tur, heute ein Pianino, daneben ein  
Notenständer, und als sie mit erglü-  
henden Wangen eines und das an-  
dere der Notenbände aufgeschlagen,  
blickten ihr die Meisterwerke ihrer  
Lieblingsschüler entgegen: Be-  
thoven, Schubert, Schumann. Trä-  
nen waren in ihre Augen gestiegen,  
ein so warmes Empfinden in ihre  
Seele, daß sich ihre Hände gefaltet,  
ihre Lippen heisse Segensworte ge-  
stammelt hatten. Für ihn, dem je-  
des Opfer zu bringen sie sich fähig  
fühlte. Wenn doch das Schicksal sie  
auf die Probe stellen wollte!

7.  
Fritzend lag die Mittagsschwüle  
über dem nordischen Landstrich.  
Solch ein heißer Juni war noch nicht  
dagewesen, sagten die Leute. Die  
sonst um diese Zeit noch stolz erhobe-  
nen Hüupter der Ähren hatten sich,  
von der eigenen Fülle schwer, be-

reits geneigt. Der bunte Bienen-  
teppich rollte sich mehr und mehr un-  
ter der Senie der Schnitter zusam-  
men. Der süß betäubende Duft des  
gemähten Grases verbreitete sich wie  
ein Weihrauch zu Ehren des nahe-  
den Sommers durch die Lüfte. Die  
Kosien blühten weit und breit nicht  
in solcher Fülle wie im Loderer  
Garten; der Landrat von Bibrach  
verstand eben die Fucht der Kosien so  
meisterhaft, wie die der Pferde.

Man hatte Tosca in den Garten  
geholt, wo sie Rose finden würde.  
Eine eigentümliche Stimmung woll-  
te sich ihrer bemächtigen, aus Angst  
und einer rätselhaften Freude ge-  
paart: als ob sie an einem Wende-  
punkt stünde, und als ob es in ihre  
Hand gegeben sei, auch einen ande-  
ren einer ihm drohenden Gefahr zu  
entziehen, welcher er mit blöden Au-  
gen entgegensehe. Dieser wunder-  
bare Rosenduft! Diese brennende  
Sonne! Schmeichelnd und lächelnd  
zugleich legte sich ihr über die Gli-  
eder, während sie die schattenlosen  
Bege zwischen den Rosenanlagen  
einherschritt, von den bunten Schmet-  
terlingen umganzelt. Sie fühlte  
plötzlich eine Reizung, anzusehen,  
ihre Drohke, welche im Schatten  
der zum Loderer Landhaus führen-  
den Kastanienallee auf sie wartete,  
wieder zu beiseigen, um Heinz zu  
sagen: „Erlaub mir die Mission, zu der ich mich so  
voreilig gemeldet! Das ist nichts  
für ein schwaches Herz, das für dich  
banat und zugleich eine unfinnige  
Hoffnung verspürt: Nun wird sich  
alles wenden! Die Sonne am Zir-  
moment, die Sonne in deiner  
Brust. Der Frühling tot, die Her-  
berblüt, und doch keine lichtlose,  
dunkle Zeit!“

Tosca schrak zusammen. Sie  
hatte einen Ton vernommen, von  
dem sie nicht wußte, ob es der Kofe-  
laut eines Vogels oder eines flü-  
sternden Menschenmundes sei, der  
von Lippe zu Lippe lässe Kunde  
gab. Bögerrnd blieb sie stehen, er-  
starrt bis in die Lippen hinein,  
welche nervös zu zittern begannen.  
Sie wollte Kofes Namen rufen,  
aber es blieb bei einem unartikulier-  
ten Ton. Was sie eben sah, presste  
ihre die Knie zusammen, umstürzte  
ihre die Augen. Sie fuhr sich mit  
beiden bebenden Händen bestig dar-  
über hin, als ob sie den Schicksal  
betabreihen wollte, der ihr das Bild  
verhüllte, welches nicht gesehen zu  
haben doch eine Wohlthat sein mußte.  
Es wurde ihr klar, und es durch-  
drang sie wie ein stechender, körper-  
licher Schmerz, daß sie vor einigen  
Augenblicken etwas Ähnliches zu  
sehen gewünscht, und daß sie da-  
durch mitschuldig gemorden an dem,  
was Heinrichs Glück in Trümmer  
warf.

Rose in den Armen eines ande-  
ren! Daß dieser Mann ihr Vetter  
war, entschuldigte sie nicht. Durfte  
eine Braut irgend jemanden mit den  
Blicken ansehen, welche Rose ver-  
schwändete? Sie schmeigte sich in  
den Arm, der auf der Lehne der  
Gartenbank lag, auf welcher beide  
sahen, und von dem es auslief, als  
ob er ihre Schultern umfasse. Das  
Antlitz des Gardelieutenants neigte  
sich über das goldschimmernde Haar,  
es sah aus, als ob seine Lippen sich  
in die seidige Masse pressten. Und  
nun wehrte Rose das Männergesicht  
von sich ab, ja, sie richtete ihre ge-  
schmeidige Gestalt ein wenig empor,  
bog das Haupt zur Seite und strahlte  
ihre kleinen weißen Finger in den  
dunklen Bart, welcher ihre Wangen  
gestreift hatte.

„Du Bösewicht!“ schalt sie, „morgen  
sollst du abreisen zur Strafe!“  
„Noch einen Tag!“ flehte er. „Ist  
es nicht Ruhe genug, dich entbeh-  
ren zu sollen ein ganzes Leben?“

„Warum bist du nicht früher ge-  
kommen?“ schmolte sie. Ihre Zähne  
stigten wie Perlen zwischen den ro-  
ten Lippen hervor.  
„Ist's schon zu spät?“ flüsterte er,  
aber jedes Wort war ein Donnerhall  
in Toscas Ohr. Sie machte eine  
Bewegung, sich auf die beiden leicht-  
fertigen Menschenkinder in der duf-  
tenden Zelänger-Liebes-Raube los-  
zuzügeln. Nur ein dünne Blätter-  
wand trennte sie von ihnen. Ihre  
Finger frampften sich in das Kan-  
kengevierr. Es lockte etwas in ihr,  
das ihr den Atem raubte. In ihren  
Augen leuchte es auf, drohend, eine

Feuersbrunst verratend, welche um  
sich greifen wollte. Alles hinein ins  
Verderben, alles, was Hohn sprach  
der Sitte, Berrat der Treue! —  
Dann wich sie plötzlich zurück. Durfte  
sie richten, sie, die Tochter jener bei-  
den, welche ebenso gehandelt, wie  
diese hier? Sie sah den Vater vor-  
sich in seiner Manneschöne, schlank,  
geschmeidig, — die dunklen Augen,  
die schmalen Hände, wie sie die  
Braut des Wohlthäters zu sich heran-  
zog, sie glaubte noch einmal die  
Worte zu hören: „Ist's schon zu  
spät?“

Ihre erste Neigung war jetzt zu  
entfalten. Noch war sie augen-  
scheinlich nicht bemerkt worden.  
Dann kam es über sie mit unleidli-  
chem Erbarmen: welche bittere Ent-  
scheidung für Heinz! — Nein, das  
sonnte, durfte nicht geschehen. Rose  
mußte gewarnt, in Heinrichs Arme  
zurückgeführt werden. Einen Au-  
genblick war es, als fänke sie unter  
der Hand dieser Aufgabe zusam-  
men. Ihr Kopf neigte sich auf die  
Brust, ihre Augen schlossen sich.

Aber wie neu belebt, richtete sie  
sich dann in die Höhe, und der weiche,  
schwankende Ausdruck in ihren Zü-  
gen hatte sich geändert. Entschlossen  
trat sie auf den Eingang der Laube zu.

Rose sah auf das junge, blasse  
Antlitz wie auf ein Wespen. Der  
Gardelieutenant zog langsam seinen  
Arm von der Lehne der Gartenbank  
zurück. Und diese Bewegung gab  
Rose die Bestätigung wieder, welche  
ihm während einiger peinlichen Mi-  
nuten zu schwinden gedroht hatte.

„Wirklch, das nenne ich eine lle-  
berachtung, Fräulein Tosca!“ rief  
sie aus. Ihre Stimme klang so sil-  
berhell wie immer. „Bringen Sie  
mir Nachricht von meinem Bräuti-  
gam? Armin, ich bitte dich, mich für  
eine Weile zu entschuldigen, ich muß  
Fräulein Tosca näher ausfragen!“  
Dies ist mein Vetter von Hohenhorst,  
liebes Fräulein, der heute vor Tren-  
nungsschmerzen vergehen will.“

Sie hatte sich erhoben, lachte me-  
lodisch, und strich ihm mit der wei-  
ßen Hand, leicht wie ein Blumen-  
blatt, über die Augen.  
„Sind meine Finger nicht noch  
von meinen Abschiedstränen? — Ja,  
Loder in der Rosenzeit ist auch  
gar zu schön! Wenn man bedenkt, daß  
du morgen schon in die heiße Luft  
der Reizung zurück löst, lieber Vet-  
ter, kann man dich nicht beneiden.“

Kommen Sie, Fräulein Tosca,  
ich will Sie in das Haus führen.  
Sie müssen auch einen Rosenstrauß  
für meinen Heinz mitnehmen. Er  
liebt die Rosen so sehr! Der Arminie,  
wie er mich dauert! Aber Professor  
Vornhagen wird ihn ja bald gesund  
machen.“

Nach dieser langen, rasch hervor-  
gebrachten Rede ihrem Vetter zu-  
nickend und Tosca unter den Arm  
fassend, verließ sie die Laube.  
Tosca blüde verwirrt, fassungslos  
in das schöne, lächelnde Gesicht ihrer  
Begleiterin. Dann blieben ihre Au-  
gen in denen Kofes haften, und vor  
diesem Blick wendet die junge Dame  
den ihrigen ungeduldig ab. Rasch  
zieht sie ihren Arm aus dem Los-  
ca's.

„Was wollen Sie denn hier? Hat  
Heinrich Sie etwa als Aupasserin  
hergeschickt?“ fragt sie in verändere-  
tem Ton. „Dann gehen Sie nur  
hin und sagen Sie ihm: „Deine  
Braut hat sich von einem anderen  
küssen lassen.“ Sie haben es ja ge-  
sehen, das merke ich Ihnen an! Ge-  
hen Sie nur und verklagen Sie  
mich! Ich leugne nichts.“  
Koch immer ist Tosca verwirrt.  
„Aber Sie lieben ihn doch,“ sagt sie  
in einem weichen, flehenden Tone,  
der seltam abstricht von der Rede-  
weise Kofes. „Sie lieben ihn und  
werden ihn nicht unglücklich machen  
wollen. Wie soll ich's Ihnen nur  
sagen, wie er sich nach Ihnen sehnt!  
Wie Sie sein einziger Gedanke sind!  
Und nicht wahr? — Sie werden ihn  
nicht länger warten lassen? Sie wer-  
den mich begleiten? — Ich hab's  
ihm gelobt, nicht ohne Sie zurückzu-  
kehren.“

er ist zum Tollwerden in mich ver-  
sieht! Und er hat gerade genug hier  
drin, — sie wies lachend mit einer  
bezeichnenden Bewegung nach der  
Stirn — „um mir angenehm die  
Zeit zu vertreiben. Heinz imponiert  
mir gewaltig durch seine Männlich-  
keit und sein Genie. — Armin blen-  
det durch seine Gardelieutenants-  
Manieren und die schöne äußere  
Form, — ich genieße eben, was mir  
der Augenblick bietet! Gesundheit,  
Heiterkeit, frisches blühendes Leben  
auf der einen Seite, — auf der ande-  
ren eine dumpfe Krankentübe und  
einen verdrücklichen, anspruchsvollen  
Patienten.“ Rose schüttelte sich.  
„Nein, ich bin nicht zur Krankenkü-  
terin geboren. Den Posten überlasse  
ich gern Ihnen. Sie werden auch  
am besten wissen, wie viel Sie ihm  
von dem, was ich Ihnen sage, mit-  
teilen oder zu verschweigen haben,  
da er vernünftig großer Schonung  
bedarf. Handeln Sie ganz nach ih-  
rem Ermessen. Sie haben meine  
Vollmacht!“

Tosca ist stehen geblieben. Sollte  
sie denn auch recht gehört? — Jedes  
Wort verstanden? — Das war doch  
unmöglich! Ihr war alles anheim-  
gefallen, ihr? — Ahnte dieses Mädchen  
denm nicht, in weissen Hände die  
Heinrichs Schicksal legen wollte und  
das ihrige? — War es redlich ge-  
handelt, sie im Unklaren über ihre  
Gefühle zu lassen, welche hoch auflo-  
berden und ihr die Brust zu spre-  
ngen drohten? — Ihre Hände legen  
sich schwer auf den Arm der Neben-  
buhlerin.

„Hören Sie mich an!“ stößt sie  
hervor. „Ich weiß es: Die Wahr-  
heit würde ihn töten. Mit tausend  
Schmerzen ist mir die Erkenntnis  
gekommen, daß er Sie liebt, wie er  
Sie liebt. Und ich soll ihm die Lo-  
beswunde beibringen? — Lieber  
stehe ich die tödliche Waffe mir in  
die Brust — oder Ihnen! Ich hasse  
Sie! — und seit heute, seit heute  
verachte ich Sie! — Sie haben ihn  
mir geraubt! Und nun, nachdem Sie  
ihn an sich gerissen, ihn sich zu eigen  
gemacht, nun wollen Sie ihn von sich  
stoßen wie einen lästigen Ballast?  
Weil der andere Ihnen besser ge-  
fällt? — Sie sind so falsch, als schön  
— und Sie wissen nicht, was Sie zu  
tun im Begriff stehen! Ist es Ihnen

möglich, sich in meine Lage hinein-  
zudenken? Versuchen Sie's! Ich sehe  
ihn an dem Abgrunde dahintaumeln,  
und ich weiß, daß es ihm eine Banne  
sein wird, sich hinabzustürzen. Alles  
in mir erzittert und kämpft und  
wird nicht einig darüber: was tun?  
— Soll ich versuchen, ihn zurückzu-  
reißen? Darf ich mir die Kraft zu-  
trauen, eine kahle Einöde, vor der  
ihm schauern würde, in ein Para-  
dies zu verwandeln? Wo finde ich  
die Antwort?“

Rose hat mit grenzenlosem Stau-  
nen zugehört. Jetzt erwidert sie mit  
einem Aeheljuden: „Sie haben eine  
Art zu sprechen, wie man sie in un-  
feren Kreisen nicht zu finden ge-  
wöhnt ist. Auch sind Sie in einem  
großen Irrtum befangen: Ich denke  
gar nicht daran, Heinrich von mir  
zu stoßen. Mit einem Mann, wie  
er es ist, spielt man nicht, — ihn  
heiratet man. Und Sie meinen, er  
wäre an meiner Seite dem Verder-  
ben geweiht? — Er wird die geeig-  
netste Persönlichkeit sein, Sie darü-  
ber aufzuklären. — Im übrigen  
wäre mir, bei der Ansicht, die Sie  
sich über mich gebildet, ein öfteres  
Zusammentreffen mit Ihnen nicht  
eben wünschenswert. Und da noch  
einige Wochen vergehen dürften, bis  
Heinrich Ihre Gesellschaft entbehren  
kann, werde ich diese Frist benutzen,  
eine Reise zu unternehmen. Ich ge-  
denke das Heinrich morgen selbst  
mitzuteilen, um Sie jeder Berant-  
wortung zu überheben und jeden  
Zweifel zu lösen. Es wird doch am  
geratensten sein, Sie mischen sich nicht  
in unsere Angelegenheiten.“ Bergei-  
hen Sie, wenn mir der schmerzvolle  
Ausdruck fehlt, welcher Ihnen zu Ge-  
bote steht! Ihr Beständnis von vor-  
hin will ich als etwas Unüberlegtes  
aufnehmen und es zu vergessen su-  
chen. Adieu, mein Fräulein! Ich  
hoffe, Ihnen morgen nicht zu bege-  
gnen, sondern erst dann, wenn ich mit  
Heinrich verheiratet bin und Sie  
Ihre Herzensruhe wiedergewonnen  
haben.“

Mit einer leichten Reizung des  
schönen Kopfes trat Rose in das vä-  
terliche Haus, welches sie mit ihrer  
Begleiterin unterdessen erreicht, es  
dieser überlassend, ihren Weg allein  
fortzusetzen. —

Heinrich war glücklich, als Tosca  
ihm die Nachricht mitteilte, daß Rose  
ihn am andern Tage besuchen wer-  
de. Er umarmte die Pflegerin und  
nannte sie „seine gute Fee!“ Ihre  
Niederbeugtheit und Bort-  
fargheit fielen ihm nicht auf.

„Es wird dir recht sein, Heinz,  
wenn ich morgen auf meinem Zim-  
mer bleibe, um euch nicht zu stö-  
ren?“ sagte sie zu ihm, ehe sie sich  
abends von ihm verabschiedete.  
„Kind, du hast wie gewöhnlich  
das Richtige getroffen,“ war seine  
Antwort. „Du würdest dir aller-  
dings hier sehr überflüssig vorkom-  
men. Dir ist Erholung auch sehr  
nötig, — mache einen weiten Spe-  
zierungsgang und denke unterdessen  
an mich, den glücklichen Heinz!“

Tosca, so erholungsbedürftig sie  
sich fühlen mochte, machte keinen weite-  
ren Spaziergang, sondern lag, nach  
einer so schlaflosen Nacht, in ihrem  
Zimmer auf dem Sofa, nur mit dem  
einen Gedanken beschäftigt: „Nest ist  
Rose bei ihrem Bräutigam!“

Süßer Rosenduft, aus einer Schö-  
ne auf dem Tische neben ihr hervor-  
strömend, trübte ihre Sinne endlich  
mohltend zu betäuben oder ihre Ge-  
danken auf andere Bahnen zu len-  
ken. Sie nahm ein Buch in die  
Hand, welches ihr Professor Vornha-  
gen unlängst geschickt, ohne jedoch  
darin zu lesen. Sie fuhr nur zuwei-  
len wie lieblosend über den Einband  
hin, als ob sie eine Fremdeshand  
streicheln wollte. Es war ihr, als  
sähen des Professors ernste Augen  
teilnehmend auf sie nieder, und sie  
fühlte plötzlich ein heißes Verlangen  
in sich aufsteigen, den milden Ton  
seiner Stimme zu hören. Sie wollte  
beruhigen, ihm zu begegnen, — er  
sollte wissen, daß er all seine Freund-  
lichkeit nicht umsonst an sie ver-  
schwende. Sie eilte aus dem Zim-  
mer und schritt durch die langen Kor-  
ridore, bei jedem Schritt, welcher  
hörbar wurde, zusammenschreckend.

Plötzlich stand sie vor dem Gejü-  
den. Er kam aus dem Operations-  
saal, sah sehr blaß aus und fuhr sich  
mit einem feinen Luche über Stirn  
und Augen. Als er aufblickte, sah  
er ein dunkles Augenpaar mit rät-  
selhaftem Ausdruck auf sich gerichtet.

(Fortsetzung auf Seite 3)

# Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-  
Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden  
Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden,  
auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt,

nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern  
zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen  
Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und  
Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken  
ins Ausland, damit auch andere lernen, was die  
St. Peters-Kolonie ist.

### Preise portofrei:

Ein Buch für ..... 50  
Drei Bücher für ..... \$1.25  
Sechs Bücher für ..... \$2.25

St. Peter's Press  
Muenster, Sask.

No. 8  
Eine der be-  
Katholizismus  
haftenden Sch-  
schränkung auf  
die Kirche. Die  
recht der fah-  
öffentlichen All-  
Staat, überall  
Freiheit zu den  
haus, tritt sie b-  
nirgends allge-  
aus in die Def-  
Das ist ein  
gender Bedeut-  
zeitig, dem  
leitet, indem e-  
den Einbruch e-  
muß, die Reli-  
gion auf die K-  
fall auf den K-  
Stultusgebäude,  
erleidet die Reli-  
ge an ihrem G-  
der vom Prote-  
Grundlag, der  
Kammerlein be-  
Öffentlichkeit  
nicht wenig zu  
fängt ebenfalls  
Die Freude d-  
sie die Mafafon-  
ten, erklärt sich  
Schwinden des  
folgend, sonder-  
wünschen, nun  
seit im besten  
Strohen und  
Volk erreichend  
den Kultus au-  
gegen führt in  
sen Freiheit zu  
dresien zu föm-  
tholische Religi-  
ben - Dasein,  
ten aus fath-  
Gebieten zuerst  
sie sich nach un-  
würdigen und  
des Volkes sch-  
möht haben.  
Nur ab und  
rend der festli-  
res empfindet  
tholisch, dem es  
die Karwoche,  
Fronleichnamst-  
zu verleben, d-  
Kultus gefestigt  
Markte zu bew-  
fung auf das  
lich. Nun will  
Karfreitag die  
was die Einzel-  
fängen würden  
ge. An dem  
on der allgem-  
Öffentlichkeit  
Einrichtung  
Morgenblätter  
lich Nord- u-  
den breitesten  
der Geist des  
Ende alles beh-  
Wie anders  
gleiche weltgef-  
ner Schilderun-  
ma, S. 1!  
noch immer in  
Spaniens“, sch-  
rakter differe-  
ten, der über d-  
habenen Schat-  
ges zu breiten  
stummen der  
Rollen eines  
Stille, die e-  
dung und bot-  
Schwermut, di-  
einzuatmen sch-  
Inbifferenzen  
ne Abnung be-  
den Tod Chri-  
her Tag im v-  
pontanen Fre-  
— der Weihn-  
Menschheit üb-  
jubelt. Es ist  
zwei großen  
dungen — be-  
Freude — be-  
burtsstage sein-  
nes zum vollst-  
lassen wollen.  
Erhöht mir  
gewordene St-  
Städten jenes  
zug der „Brul-  
Fehlends“. (C-  
dieser Prozeß  
Vorrecht es n-  
und gewisse A-  
Gefangenen A-  
habende Schil-  
Die Nacht  
war schon gar  
gehe und be-  
die Ferne hin-  
Vnderkhaft

# Die Religion soll sich allem Volke zeigen!

Karfreitag - Betrachtung eines amerikanischen Laien.

Eine der verhängnisvollsten, dem Katholizismus in unserem Lande anhaftenden Schwächen ist seine Beschränkung auf das Kultusgebäude, die Kirche. Während es ein Vorrecht der katholischen Kirche ist, im öffentlichen Leben, in Gesellschaft und Staat, überall sich mit der selben Freiheit zu bewegen wie im Gotteshaus, tritt sie bei uns nur selten, und nirgends allgemein, mit ihrem Kultus in die Öffentlichkeit.

Das ist ein Mangel von weittragender Bedeutung, der dem großen Zeitwörter, dem Latzismus, Vorkub leistet, indem er selbst bei Katholiken den Eindruck erwecken und befähigen muß, die Religion solle sich vorzüglich auf die Kirche, d. h. in diesem Fall auf den Bau der Kirche, das Kultusgebäude, beschränken. Zudem erleidet die Religion dadurch Einbuße an ihrem Gemeinschaftscharakter; der vom Protestantismus genährte Grundgedanke, der Christ solle in seinem häuslichen Leben, dagegen in der Öffentlichkeit seine Religion möglichst wenig zur Schau tragen, empfängt ebenfalls dadurch Nahrung.

Die Freude der alten Christen, als sie die Katafomben verlassen durften, erklärt sich nicht nur aus dem Schwimmen des Drudes und der Befreiung, sondern auch aus dem Bewußtsein, nun vor aller Öffentlichkeit im hellen Lichte des Tages, auf Straßen und Plätzen, in einer alles Volk erreichenden Weise den christlichen Kultus ausüben zu dürfen. Dagegen führt in unserem Lande, dessen Freiheit wir gar nicht genug preisen zu können vermehren, die katholische Religion eine Art Katafomben - Dasein, das den Eingewanderten aus katholischen Ländern und Gebieten zuerst auch fühlbar ist, bis sie sich nach und nach an diesen unwürdigen und dem religiösen Leben des Volkes schädlichen Zustand gewöhnt haben.

Nur ab und zu, besonders während der festlichen Zeiten des Jahres, empfindet der amerikanische Katholik, dem es bergommt war, z. B. die Karwoche, Ostern, Pfingsten, den Fronleichnamstag, in einer Umwelt zu verleben, die dem katholischen Kultus gestattet, sich frei auf dem Markte zu bewegen, dessen Beschränkung auf das Kultusgebäude schmerzhaft. Nun will man hierzulande am Karfreitag die Geschäfte schließen; was die Einzelnen mit ihrer Zeit anfangen würden, ist eine andere Frage. An dem Aussehen der Straße, an der allgemeinen Stimmung der Öffentlichkeit würde eine solche Einrichtung nichts ändern. Die Morgenblätter würden wie gewöhnlich Mord- und Skandalgeschichten den breitesten Raum gewähren und der Geist des Alltags würde doch am Ende alles beherrschen.

Wie anders erscheint dagegen der gleiche weltgeschichtliche Tag in einer Schilderung des P. Luis Coloma, S. J. „Der Karfreitag hat noch immer in den meisten Städten Spaniens“, schreibt er, „jenen Charakter düsterer Feierlichkeit beibehalten, der über die ganze Welt den erhabenen Schatten des Kalvarienberges zu breiten scheint. Das Verstummen der Glocken, die durch kein Rollen eines Wagens unterbrochene Stille, die allgemeine Trauerkleidung und vor allem eine gewisse Schammut, die man mit der Luft anzunehmen scheint, lösen selbst den Indifferenten und Ungläubigen eine Ahnung von dem Schmerz über den Tod Christi ein. So steht jeder Tag im vollsten Gegenfatz zur spontanen Fröhlichkeit einer Nacht, — der Weihnacht — in welcher die Menschheit über die Geburt Christi jubelt. Es ist, als hätte Gott die zwei großen menschlichen Empfindungen — den Schmerz und die Freude — an dem Todes- und Geburtstage seines eingeborenen Sohnes zum vollsten Ausdrücke gelangen lassen wollen.“

Erhöht wird diese uns fast fremd gewordene Stimmung in manchen Städten jenes Landes durch den Umzug der Bruderschaft des sterbenden Heilands. Coloma entwirft von dieser Prozession, deren besonderes Vorrecht es war, das Christusbild und gewisse Heiligenbilder zu den Gefangenen zu bringen, folgende bildliche Schilderung: Die Nacht brach herein und es war schon ganz finster, als eine Leinwand und verstimmt Trompete in die Ferne hinaus verkündete, daß die Bruderschaft sich näherte. Bald dar-

auf erschienen zwei lange Reihen von Vereinsmitgliedern, alle als Karagener gekleidet, in den Händen Fackeln tragend, die sich in der Dunkelheit wie wandelnde Sterne ausnahmen. Hinter diesen erschien am Eingange des Platzes auf einem Priebristale von Hunderten von Lichtern das herrliche, lebensgroße Bild Christi, das auf einem Kreuze aus massivem Silber befestigt war. Zwölf Mitglieder des Vereines trugen es auf ihren Schultern, Gruppen von Kindern, wie Engel gekleidet, mit den Attributen der Leidensgeschichte in den Händen, umgaben es, schwarzgekleidete Männer, welche taube, verstimmt Trommeln ertönen ließen, folgten nach. Da wurde die feierliche Stille, welche Tausende von Menschen auf diesen ungeheuren Plätzen (vor dem Gefängnisse) bewachten, durch eine klare, vibrierende Stimme unterbrochen, die aus dem Gefängnisse kam und eine jener eigentümlichen, schwermütigen Weisen anstimmte, die man in Andalusien so richtig „factas“ (Pfeile) nennt! Sind es doch wirklich Pfeile, die das Herz treffen und in denselben jene große und heilige Mühnung erwecken, die die Seele zu Gott, und zwar zu dem Gott am Kreuze erhebt.

Die Stimme sang sodann mit jenem Ausdruck tiefer Schammut, „die man nur in einigen andalusischen Provinzen den factas“ zu verleihen weiß“, folgende Strophe: „Bedeckt mit Wunden, Rott Blut und Schmach, Gleicht einer dunklen Kette du, Peinigt mit blauen Beinen.“

„Dies war das Signal“, berichtet Coloma: „tausend verschiedene factas“ ertönten nun von allen Seiten des Platzes, aber alle stimmten in denselben traurigen Schwingungen überein und klangen in dasselbe schwermütige „Ad!“ aus.“ — In allen Gittern des Gefängnisses drängten sich die Gefangenen, bis der Zug sich langsam wieder entfernte. Als die an dessen Ende getragene Statue der heiligen Jungfrau im Verschwinden war, ließ sich vom letzten Gitter des Gefängnisses eine Stimme vernehmen, die folgende Worte sang:

„Jetzt erscheint Maria, Maria, du Himmelsmutter! Dir gehört das Herz mein, Mutter! O verlaß mich nicht! Sieh! Des Himmels Sterne glängen in ihrem Antlitz, Tränen, die sie weint um ihren Sohn Und zum Troste meiner Seele.“

„Ein lautes Schluchzen vom Platz antwortete auf die factas des Gefangenen.“ Und das alles zu einer Zeit, als in Spanien der Antiklerikalismus im Sattel saß. War doch die Bruderschaft des sterbenden Heilandes der einzige Verein, der es noch wagte, in der heiligen Woche einen Umgang zu veranstalten. „Die anderen Vereine“, heißt es bei Coloma, „gaben jener zaghaften Klugheit Gehör, welche die Freiheit der Feinde nur noch feigert. Denn es ist eine traurige Wahrheit, welche das tägliche Leben zu allen Stunden bestätigt, daß es nicht so viele Unverschämte geben würde, die angreifen, wenn es nicht so viele Kluge gäbe, die sich zurückziehen.“

Gerade im Zurückziehen sind wir amerikanischen Katholiken groß; dadurch steigern wir, wie Coloma so richtig bemerkt, nur die Frechheit der Feinde, die, wenn sie sich einig ganz fühlen im Besitz der Mehrheit, uns die Dammenschrauben vollends anzulegen nicht unterlassen werden. C. St. d. C. B.

## Am Ziel

(Fortsetzung von Seite 2)

„Losa!“ stammelte er hervor. Wortlos griff sie nach seiner Hand und beugte sich nieder, um sie zu küssen. Er entzog ihr dieselbe rasch. Und nun glitt, als Losca sich erheben wollte, ihr Kopf an seine Schulter. — Wie gebannt stand er da, wie verbannt. Er wagte nicht, sich zu rühren, als ob er fürchtete, daß eine undorfsichtige Bewegung sie empordrücken würde. Nur einen Augenblick dauerte die Berührung, aber eine Ahnung durchschauerte ihn. Er empfand plötzlich, daß er dieses holde Kind liebe — liebe, wie er damals

vor Jahren die Braut, die Mutter Loscas geliebt. Und er empfand es deutlich, daß er nur die Hand auszustrecken brauche, um sie sein eigen zu nennen. Was war es, das sie zu ihm zog? — Ach, Liebe nicht! — Nichts von jenem glühenden Gefühl, das sein Herz mit unruhigen Schlägen klopfen machte. Er glaubte zu wissen, was sie ihm in den Weg geführt, Mitleid mit ihm, dem einseitigen von ihren Eltern getäuschten Manne, und seufzte tief auf. Mit lauter Hand hob er ihr Gesicht zu sich empor.

„Saben die Rosen Sie so sehr erfreut, Losca?“ jagte er weid. „Es blühen im Garten so viele. — Oder hat etwas anderes Sie so bewegt?“

Die dunklen Augen blickten noch mit demselben rätselhaften Blick zu ihm auf. Sie flüsterte einige Worte, die er kaum verstand — „Wenn ich es Ihnen vergelten könnte!“

Dann hatte sie ihn verlassen.

Abends lauchte er den Klängen, welche aus ihrem Zimmer in den Garten niederlachten; und sah im Geiste ihre schlanken Finger über die Tasten gleiten. Es war die dritte Nocturne in „d“ von Chopin, durch welches sie ihrer Stimmung einen wunderbaren Ausdruck gab; er hatte

ihm kürzlich gesagt, daß es sein Lieblingsnocturno sei, und daß ihr Vater es so oft gespielt habe.

8. Heinrich Warnströms Leidenszeit war zu Ende. Mit ungetrübtem Augenlicht durfte er die Klinik verlassen, voll des Dankes und Ruhmes für Professor Bornhagens Kunst und sorgsame Pflege.

Oberförsters waren nach der Stadt gekommen, den Sohn im Triumph heimzuführen. In einem feinen Restaurant sollte die Vorfeier sein, an welcher teilzunehmen auch der Professor aufgeführt wurde. Doch lehnte er, eine Ueberhäufung von Geschäften vordringend, dankend ab. (Fortsetzung folgt)

— Jeder Mensch mit edler Seele Ist ein Engel in der Welt, Sei er König oder zähle Sein erbettelt' Kupfergeld. Gehrig.

Nichts kommt an Nützlichkeit den Unterredungen über die Hölle gleich — dadurch werden unsere Seelen mehr geläutert als das blankste Silber. St. Chrysostomus.

## Generalversammlung des Katholischen Central-Vereines von Amerika und des Katholischen Frauenbundes in Salem, Oregon

Das Jahr 1929 wird eine ereignisreiche Epoche für die katholische Kirche in Oregon sein. Vom 13. bis 18. Juli 1929 wird die National - Versammlung des katholischen Central - Vereines und des katholischen Frauenbundes in Salem, der prächtigen Hauptstadt Oregons, an den freundlichen Ufern des Willamette - Flusses, stattfinden.

Dieser Ruf nach dem Westen dürfte aus verschiedenen Gründen sehr zu begrüßen sein. Dem Austrage des Erlöserns an seine Apostel folgend: „Gehet, lehret alle Völker“ wurde der katholische Central - Verein als ein Aienapostolat vor 71 Jahren in Baltimore, Md., gegründet. Der Tätigkeit dieses apostolischen Werkes haben sich unterdessen alle Staaten der Union angeschlossen, aber noch nie wurde eine Generalversammlung westlich von Minnesota berufen. Durch Gottes Güte wurde nun bei der letztjährigen Generalversammlung in St. Cloud beschloffen, im Jahre 1929 in dem Mittelstaate der pazifischen Küste, Oregon, zu tagen und die Jubiläums - Versammlung im Jahre 1930 in Baltimore, der Wiege des Central - Vereines, zu feiern.

Dieses Jahr sind es 70 Jahre, daß Oregon als Staat der glorreichen Union angegliedert wurde. Zur Zeit der Gründung des Central - Vereines war Oregon noch eine Wildernis, die sich seitdem in Handel und Industrie so herrlich entwickelt hat und nun auch in religiöser Hinsicht einen erfreulichen Aufschwung annimmt.

Ruffet uns alles aufbietend, um die Generalversammlung vom 13. bis 18. Juli 1929 zu einer der glanzvollsten zu machen und ihr einen bleibenden und glorreichen Erfolg zu sichern.

Der allgemeine Festplan ist zusammengestellt, und die Ausschuss-

kommissionen sind bemüht, dem reichhaltigen Programme bestimmte Form zu geben, um die Generalversammlung des katholischen Central - Vereines und des katholischen Frauenbundes zu einer der erfolgreichsten seiner Geschichte zu machen.

Wir bemühen uns sehr um die Ehre, Seine Erzellenz, den Apostolischen Delegaten, bei diesem Anlaß in unserer Mitte zu haben, eine bestimmte Zulage konnte jedoch, wegen seiner Komreise, noch nicht erfolgen.

Die St. Josephs - Kirche ist nun endgültig als der Mittelpunkt der Generalversammlung bestimmt. Diese Gemeinde, deren Eigentum ein ganzes Häuserquartier einnimmt, an einer ruhigen Verkehrsader, nur einige hundert Schritte vom Regierungsgebäude und in nächster Nähe der empfehlenswertesten Hotels liegt, ist zweifellos eine glückliche Wahl. Die große St. Josephs - Halle mit 1100 Sitzplätzen, eignet sich vortrefflich für Hauptversammlungen, wie auch die geräumige Herz Jesu - Akademie, ein dreistöckiges Steingebäude, für die verschiedenen Ausschuss- und Sonderleistungen.

Der schöne und ausgedehnte Fairgrounds - Platz, in aller nächster Nähe der Stadt, steht uns mit seinen prachtvollen Gebläulichkeiten an Eröffnungstage, dem „Katholikentag“, zur Verfügung.

Es freut uns sehr, auf die rege Teilnahme der Bevölkerung, nicht nur von Oregon, sondern von der ganzen pazifischen Küste, hinzuweisen. Wir betrachten dies als ein gutes Vorzeichen, daß diese Generalversammlung alle bisherigen an Ausdehnung und Bedeutung überreffen werde.

Also auf nach Salem, Oregon, für den 13. bis 18. Juli 1929!

Das Presse - Komitee. Rev. Joseph Scherbring, Vorsitzender.

## A B C für große Leute

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung)

Inwendig.

Ein Frau stolziert in einem ganz vornehmen Aufzuge mit glänzenden Federn und führt einen prächtigeren Reifrock, als eine Karlsruher Hofdame bei einer großfürstlich russischen Hochzeit. Singen wenn der Vogel seinen Schnabel aufstul, um die Gefühle seines Herzens zu offenbaren, so ist der Gehang unter dem Vogelgang gerade so lieblich anzuhören wie das Geschrei eines Hais.

Eine Nachtigall hingegen ist nicht besser gekleidet als ein Spatz, grau und unansehnlich; es ist alles, daß das Kölein nicht zerreißen und geflüst ist. Die fängt aber so schön, daß, wenn sie nur ein wenig anfängt, die Leute am Weg stehen bleiben und ihr Gespräch unterbrechen, nur um der lieben Frau Nachtigall zuzuhören.

Oder nehmen wir ein Exemplar aus dem Pflanzenreich. Ein Lannensapfen hängt hoch am prächtigen, lergengeraden Stamm, ist aber doch ein ganz dürres, hölzernes Gewächs, selbst einem Schmeim zu schlecht; hingegen die krüppelige Rebe, welche am Steden sich halten muß, um nicht umzufallen, bringt die goldige Traube. Oder die große, stolze Sonnenblume hat so wenig Geruch als ein trodener Platterstein; hingegen die bleiche Rebe und das im Wald verborgene Rabiblämchen riechen fein, und ihr Wohlgeruch ist Weibrauch der Natur.

Gott will mit solcher Bilderhaft die Lehre geben: wir sollen auch beim Menschen nicht auf das Auswendige sehen, was er redet, wie er gekleidet ist, wie er ausseh, was er für eine Haltung hat, was er für ein Amt oder Titel führt, wie schwer in Geld er wiegt; sondern der Wert des Menschen hänge davon ab, wie es inwendig mit ihm dreinsieht. So wurde z. B. in der Hauptstadt des Judenlandes gerade das Geburtsfest des Königs Herodes gefeiert. Da ging es dann hoch her, wie jetzt noch

bei solchen Gelegenheiten. Die vornehmsten Herren waren beim König zum Gastmahl eingeladen; er und die Gäste sahen prachtvoll gekleidet im Königsaal; es wurde bankettiert, Musik gemacht und getanzt. Aber drunten im sterkerloch sah ein Mann mit einem groben taumelbaren Rock angetan; ob er ein

nen Wasserkrug bei sich stecken hatte, ist nicht aufgeschrieben. Es war dies der hl. Johannes der Täufer, in der ganzen christlichen Kirche seit 1800 Jahren geehrt als einer der größten Heiligen; Päpste und die höchsten Fürsten und wohl schon Millionen Christen haben ihm zu Ehmelbaren Rock angetan; ob er ein (Fortsetzung auf Seite 7)

## Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und züvorkommender Behandlung. Gute eigene Sprache.

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Kunst unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom NORTH GERMAN LLOYD (G. A. Baron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man. Defishes Canada: Alberta u. British Columbia. 1178 Phillips Place, 10061-1011 Street, Montreal, Que. Für die St. Peters-Kolonie: Gantsefer & Co., Bruno, Sask.

## International Loan Company

403 Crank & Loan Building - Winnipeg, Manitoba

Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage - Ein guter Platz zum Sparen. Gutes zum Verleihen auf 1. Hypothek, auf verbesserte Farmen - Sorgen Sie, wo die Zinsen im Laufe bleiben.

F. J. Ganzer, Vertreter. P. M. Britz, Aufsicht gerne erteilt.

## Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pummaschinen DeLAVAL Rahm-Separatoren BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

## Baldwin-Hotel Saskatoon

Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten. Hoefliche Bedienung. Omnibus am Bahnhof 1. oder jeden Zug. Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing and Jewelry Manufacturing at lowest prices. Mail orders shipped same day as received.

McCARTHY'S Wholesale and Retail Jewelry Store sells for less. Drinkle Bldg., SASKATOON, Sask.

## All kinds of Meat can be had at

Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices.

Pitzel's Meat Market Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

## Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schmeinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roqueford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Rälber, Schweine und fettes Grofvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask. 430 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

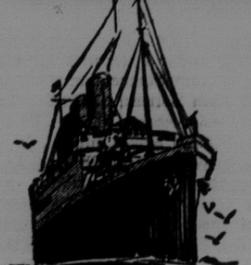
## THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig. Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.

Bringt uns Eure Rälber, Rälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlacht. — Wir bezahlen höchste Preise.

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

## Canadian Pacific Steamships



Jetzt ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Voransbezahlte Dampfschiffahrtstaketen aus allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Erlaubnisapapire oder bedingorenen Zeugnisse zu beschaffen. Reisepässe für Passagiere, die nach der alten Heimat fahren wollen. Regelmäßige Dampferfahrten von Hamburg, Antwerpen und Cherbourg. Wegen voller Auskunft wende man sich an den nächsten man schreibe direkt an:

Agenten, oder R. W. Greene, G. F. Schmidt, D. I. Lalkow, J. Rudachock, Room 106A, 372 Main Str., 372 Main Str., C.P.R. Bldg., Winnipeg, Man. C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask. oder an W. C. CASEY, General-Agent, 372 Main Street, WINNIPEG, MAN. WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WELT.





Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Konrad Meyer, O. M. I., Generalsekretär, Regina, Sask., 2000 Scott St.
H. J. Bauer, Humboldt, Sask., Generalsekretär, Regina, Sask., 3. Seligerstr. Humboldt, Sask.
Generalsekretär
H. J. Bauer, Humboldt, Sask., Generalsekretär, Regina, Sask., 3. Seligerstr. Humboldt, Sask.
Generalsekretär
H. J. Bauer, Humboldt, Sask., Generalsekretär, Regina, Sask., 3. Seligerstr. Humboldt, Sask.
Generalsekretär

St. Peters - Kolonie

Münster. — Da der Hochw. Abt. Ordinarius Severin in den drei letzten Tagen der Starwoche und am Osterfest in feierlicher Weise in der Kathedrale pontifizierte, und alle Zeremonien der hl. Kirche genau ausgeführt wurden, so war an diesen Tagen die ganze Aufmerksamkeit der Mitglieder des St. Peters - Klosters auf den Gottesdienst gerichtet. Jeder, der nicht zur Aushilfe in eine Pfarrei geschickt worden war, versah irgendein Amt beim Gottesdienste. — Am Mittwoch nachmittag und abend, und für einige Stunden schon am Vormittag, wurde Beichte gehört, da die meisten Katholiken am Gründonnerstag, dem Gedächtnistage der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes, ihre Osterkommunion empfangen. Der Hochw. P. Leonhard half dem Hochw. P. Leo, dem Pfarrer der Gemeinde, im Beichtstuhl aus. Der Hochw. P. Prior Peter, der erst am Freitag mittag zur Aushilfe abreiste, nahm am Donnerstag und Freitag noch als Assistenzpriester am Gottesdienste in der Kathedrale teil. Der Hochw. P. Cosmas, der am Ostersiege Peterhof, und der Hochw. P. Leonhard, der St. Scholastica versah, waren beide noch am Karfreitag zugegen. Am Karfreitag half auch der Hochw. P. Casimir von Gudworth aus. Der Hochw. P. Aloisius und der Ehrw. Fr. Gregor fungierten bei allen Feierlichkeiten als Zeremonienmeister. Die Hochw. Patres Joseph Sittenauer, Leo, Xaver und Maurus füllten die Plätze aus, zu denen höhere Weihen erforderlich waren, während die Messiker die niedrigeren Ämter versahen. — Am Karfreitag wurde die Passion nach dem Evangelium Johannes von den Patres Prior, als Evangelist — Joseph Sittenauer — als Christus — und Aloisius — als Volk — feierlich gesungen. Am Karfreitag half P. Joseph bei der Beichte der Sterbende das „Exultet“. — Am Ostersiege hielt der Hochw. Herr Abt die englische und P. Joseph die deutsche Predigt. — P. Prior predigte am Karfreitag. — Am Karfreitag nahm der Hochw. Bischof D. Charlebois von St. Pas, Manitoba, im Sanktuarium am Gottesdienste teil. — Der Kirchenchor, der sich mit großem Fleiße für die Feiertage eingüßte hatte, trug viel zur Verschönerung des feierlichen Gottesdienstes bei. — Der Hochw. P. Prior Peter versah zu Ostern die Gemeinde Marysburg, während der Hochw. P. Matthias, Pfarrer von Marysburg, Gottesdienst in Pilger hielt. Der Hochw. P. Johann versah Gudworth, und der Hochw. P. Casimir, Pfarrer von Gudworth, hielt Gottesdienst in seiner Mission zu Dana. Der Hochw. P. Francis half dem Hochw. P. Joseph Widel zu Annapolis aus. Die Hochw. Patres Paul und Lukas assistierten dem Hochw. P. Dominik zu Humboldt, der Hochw. P. Wilfried dem Hochw. P. Bernhard zu Bruno. Am Ostersiege, dem größten Feiertage des Kirchenjahres, wurde dem St. Peters - Kloster noch eine besondere Freude zuteil. Der Ehrw. Fr. Maurus Hilfer wurde an diesem Tage von Sr. Gnaden, dem Hochw. D. Charlebois, O. M. I., Titularbischof von Verence und Apostolischen Vikar von Kematia, der in St. Pas, Manitoba, residiert, zum Subdiakon geweiht; am Ostermontag erteilte er ihm die Diakonatsweihe. Beide Feiertage fanden in der Klosterkapelle statt. Der Hochw. P. Aloisius und die Ehrw. Fratres Gregor und Michael assistierten dem Bischof; der Hochw. P. Joseph Sittenauer diente als Erzpriester. In einigen Monaten wird der neue Diakon zur Würde des Priestertums erhoben werden. — Ueber das Wetter in den letzten Tagen läßt sich nur Gutes berichten. An zwei Tagen war die Temperatur so hoch, daß man die wohlthuende Wärme nicht ganz ohne einen Anhauch von Zucht genießen konnte. Denn wenn anhaltende Wärme zu dieser Zeit das Wachstum der

Pflanzen zu schnell fördern würde, würde ein nachfolgender starker Frost sie nur zu leicht beschädigen. Am 2. April stand die Temperatur auf 53 und am 28. März gar auf 66. Dagegen erinnerte einen der 30. März mit einer Höchsttemperatur von 24 und einer negativen niedrigsten Temperatur von 3 Gradem lebhaft daran, daß der Winter noch nicht darüber ist. Aber er liegt in feigen letzten Tagen, und der Frühling wird bald seine Herrschaft antreten. — Die Studenten des Kollegiums, welche die Osterferien in ihrer Heimat zugebracht hatten, kamen am Dienstag wieder zurück. Der Gesichtsausdruck der meisten sah bei der Rückkehr bedeutend ernster aus als beim Abschied vor einer Woche. Aber so ist das ganze menschliche Leben: eine Abwechslung von Freude und Leid. Humboldt. — Da zwei Priester zur Aushilfe an der St. Augustinus-Kirche waren, konnten an den Vorbereitungen der drei Kartage die „Tenebrae“ mit den eindrucksvollen Lamentationen aus dem Propheten Jeremias gehalten und die Zeremonien an den Kartagen selbst in feierlicher Weise durchgeführt werden. Am hl. Ostersiege war ein feierliches Hochamt, und der Kirchenchor trug das Seine bei, die feierliche Stimmung noch zu erhöhen. — Der Verein der Christlichen Mütter wird am 6. April von 3 bis 6 Uhr eine Teepartie abhalten und bei dieser Gelegenheit die Früchte ihrer Koch- und Nähskunst zum Verkauf bringen. Der Ertrag wird zum Besten der Kirche verwendet werden. Alle Mitglieder der Gemeinde sind eingeladen, sich daran zu beteiligen. — Am 2. April versammelten sich die Frauen der C. B. D. in der Schule der Mrs. John Bartle zu einer kleinen Unterhaltung. Am selben Tage wurden die Beamtinnen für das kommende Vereinsjahr in ihre Ämter eingeführt. — Am 10. April wird die Subdiakonweihe der C. B. D. das schöne Spiel „My Jolly Rose“ in der Stadthalle zur Aufführung bringen. Der Ertrag wird dem St. Elisabeths - Hospital zugute kommen. — Durch die Erneuerung der elektrischen Einrichtung erhielt das Innere der St. Augustinus - Kirche wieder ein schöneres und freundlicheres Aussehen. — Am 24. März wurde ein Kind der Familie Alexander Friedrich auf den Namen Michael Raymond und ein Kind der Familie Wm. Wirtfeld auf den Namen Walter Georg getauft. Mögen sie ihre Taufnaden bis zum Ende ihres Lebens bewahren! Gudworth. — Gudworth hatte die große Ehre, Sr. Gnaden den Hochw. Bischof D. Charlebois für einen Tag zu beherbergen. Derselbe hatte am Gründonnerstag in Prince Albert bei der Weihe der heiligen Öle die Stelle des Hochw. Bischofs Bruderhonne vertreten, da dieser im Interesse der katholischen Einwanderung in Europa verweilt. Da der Hochw. P. Casimir in Prince Albert war, um für die Pfarreien der Abbatia Nullius von St. Peter die heiligen Öle zu holen, begleitete ihn der Bischof am Donnerstag nachmittag nach Gudworth, und am Freitag begleitete P. Casimir den Bischof nach Münster. Am Montag reiste der Bischof nach Winnipeg ab und legte von dort seine Reise nach Quebec weiter, wo er dem Kardinal-Erzbischof für mehrere Wochen in der Erteilung des hl. Sakramentes der Firmung beistehen wird. — P. Casimir kehrte am Samstag nach Dana zurück, wo er mit der dortigen Gemeinde das Ostersiege feierte. — Am Ostersiege predigte der Hochw. P. Johann bei der Frühmesse in deutscher und beim Hochamte in englischer Sprache. Nach dem Hochamte fand die Feier mit dem Gesang und dem Gesang „Großer Gott“ ihren Abschluß.

Marysburg. — In der St. Angela - Pfarreschule wurden erfolgreiche Ostern - Examen abgehalten. Die folgenden Schüler haben den ersten, zweiten oder dritten Platz in ihrer Klasse erlangt: Grad 1. 1. William Carlson, 2. Casimir Wittmann, 3. Frank Schemenauer. Grad 2. 1. Florence Albers, 2. Frances Albers, 3. Melania Struaba. Grad 3. 1. George Bijker, 2. Edwin Kohorik, 3. Edward Schemenauer. Grad 4. 1. Maria Bohl, 2. Florence Therres, 3. Lydia Parshauer. Grad 5. 1. Viola Bauer, 2. Gordon Parfer, 3. Nora Therres. Grad 6. 1. Raymond Bauer, 2. Viola McGill, 3. Magdalen Schlangen. Grad 7. 1. Silda Albers, 2. Barbara Mueller, 3. Crescentia Bohl. Grad 8. 1. Anthony Bauer, 2. Herman Prib, 3. Rose Brinfmeier.

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Tuberkulose — Schwindjucht. Es wird als eine Tatsache angenommen, daß die sogenannte Rindertuberkulose auf menschliche Wesen in den Jahren der Kindheit übertragen wird. Diese Übertragung geschieht gewöhnlich durch den Gebrauch von Milch, welche von tuberkulösen Rindern stammt. In welchem Maße dies eine praktische Gefahr sei, das hängt von der Ausdehnung der Tuberkulose ab, die unter den Rindern herrscht; denn Kinder sind den Gefahren der Ansteckung in Verhältnis dieser Ausdehnung ausgesetzt. In einer kürzlichen Nummer des „Canadian Public Health Journal“ erschien ein Artikel über die Häufig-

keit und Ausdehnung der Rindertuberkulose in Canada. Dieser Artikel gab eine Zusammenfassung der Ergebnisse, die durch besondere Untersuchungen gewonnen wurden und in etwa 6 Millionen Kindern das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der Tuberkulose anzeigten. Die Untersuchungen erstreckten sich über eine Reihe von Jahren und stammten aus verschiedenen Quellen. Am Schlusse des Artikels heißt es: „Es dürfte deshalb die Schätzung als gerechtfertigt erscheinen, daß zur gegenwärtigen Zeit Rindertuberkulose fünf Prozent nicht übersteigt.“ Der wirkliche Prozentatz bei diesen 6 Millionen war annähernd vier Prozent. Es ist klar, daß, wenn annähernd vier aus hundert Kindern die Tuberkulose haben, eine wirkliche Gefahr der Übertragung von Rindertuberkulose auf die Kinder dieses Landes besteht. Das ist keine theoretische, sondern eine praktische Gefahr, die Tag für Tag fortbesteht. Ohne Zweifel müssen Kinder Milch haben, aber niemand würde daran denken und es riskieren, solche Milch zu gebrauchen, welche tuberkulöse Keime enthielte. Glücklicherweise haben wir eine einfache und praktische Methode, die Schwierigkeit zu überwinden. Die Pasteurisation der Milch entfernt alle Krankheitskeime, einschließlich des Tuberkulosekeimes. Wir können den Kindern pasteurifizierte Milch geben mit vollem Vertrauen, daß die Gefahr von Rindertuberkulose überwunden ist. Durch Pasteurisation liegt es in unserer Macht, ohne Verzug zu verhindern, daß auch nur noch ein einziger Fall von Rindertuberkulose vorkomme, welche kleine Kinder befallen und einige derselben töten, andere aber verkrüppeln. Es gibt keine Entschuldigung warum ein so wirksames Mittel zum Schutz gegen Krankheit nicht benutzt werden sollte. „Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.“

Ein schöner Gebrauch

Bei meinem letztjährigen Besuche in der alten Heimat, in der schönen Oberpfalz, Bayern, wurde ich wieder recht lebhaft an einen dort wohl schon seit Jahrhunderten bestehenden, echt christlichen Gebrauch aufmerksam gemacht, der mich wieder in die Tage meiner Kindheit zurückversetzte, und der ein schönes Zeugnis für die Zielgläubigkeit der Landbevölkerung meiner Heimat liefert. Ich meine das zur Wandlung - Läuten in den dortigen Pfarrkirchen. Mancherorts besteht dieser schöne Gebrauch ja auch hier in Amerika, aber für gewöhnlich unterbleibt das Läuten mit der Kirchenglocke bei der Wandlung, wenigstens bei der Wandlung an den Werktagen. Die Wandlungsglocke bildet ein mächtiges „Sursum corda — Aufwärts die Herzen!“ für die ganze Umgegend. Eines Morgens verheißte ich mich etwas bei meinen Gängen in die Kirche, woselbst ich die hl. Messe gleich nach dem Pfarrer zu lesen pflegte. Ich war vielleicht noch eine Viertelstunde Weges von der Kirche entfernt, da hoch! plötzlich ertönt die Wandlungsglocke. Dann ist es ein Augenblick still, und wieder hebt sie an zu läuten. Leute, die nicht weit vom Wege ob auf dem Felde an der Arbeit waren, legten sofort beim Klang der Glocke ihre Werkzeuge nieder, sanken auf ihre Knie, beteten aus der Ferne ihren Heiland an, der soeben in ihrer Pfarrkirche auf den Altar herabgestiegen war, und wohnten so im Geiste dem hl. Messopfer bei, da die drängenden Arbeiten sie hinderten, persönlich in der Kirche zu erscheinen. Jeder Katholik, wenn er auch nur mittelmäßig gut in seiner hl. Religion unterrichtet ist, weiß, daß das hl. Messopfer der erhabenste und Gott wohlgefälligste Dienst auf Erden ist, da ja Christus selbst auf dem Opfertische des Altars erscheint, sein Kreuzesopfer erneuert und für uns und an unserer Statt bittet, dankt, süßigt und die Majestät Gottes lobt und preist. Wie schön und nutzbringend; wenn das Volk so recht ein Verständnis hat von der unendlichen Würde, Kraft und Erhabenheit des hl. Messopfers! Die Wandlungsglocke läutet nie ganz umsonst. Da trifft der Schall

des Glöckchens auf dem Wege eine fromme Familie; siehe, wie alle niederstürzen, wie schon das jüngste Kind an seine Brust klopf und betet: „Jesus, dir lebe ich; Jesus, dir sterbe ich; Jesus, dein bin ich tot und lebendig!“ Da ist ein alter Vater, eine alte Mutter im Stübchen — der heilige Glockenklang zittert hinein zu ihnen und weckt die Andacht! Da ist ein Kranker, dem diese Glocke von Gebuld singt; da ein Betrübter, dem sie Trost hineinkläutet ins aquivalente Herz; da ein Sterbender, dessen Ohr der geweihte Ton der Glocke berührt wie ein letzter Gruß vom Heiligtum her. Mancher hört vielleicht die Glocke, tief über seinen Büchern und Schriften gebeugt; er schaut nicht auf und legt sein Werkzeug nicht aus der Hand; er ist vielleicht gar noch verdrücklich: „Ach, das enige Läuten!“ Aber er hört doch die Glocke, die etwas lang Vergeßenes wieder wachruft, etwas Verstummes hebt; der Glockenton ist eine leise Mahnung an das Ewige, eine Anfristung des eingeschläferten Bewusstseins! — Dort wohnt eine süßhafte Seele: wie selten trifft sie manchmal der Ton der Wandlungsglocke — ruft er nicht die süße Erinnerung an die Kindheitstage wach, wo man hat noch beten können, wo man noch Gott im Herzen hatte? Wenn also die Wandlungsglocke hintönt über die Wohnungen d. Menschen und das nie ausgefangene Lied der göttlichen Liebe auf Erden singt, wenn sie überall meldet von dem Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist und alle Süßigkeiten in sich enthält! — o, wie viele Herzen zieht sie dann enger aus dem schmerzlichen Nebel der Erdengedanken; wie umgibt ihr wunderbarer Klang die Seele mit lichten, heiligen Gedanken und ruft es wie mit Himmelszungen: „Sursum corda — Aufwärts die Herzen!“ P. Peter, D. S. A.

Eyebright: Augentrost. Erfrischt, reguliert, heilt, schützt und stärkt. Stills Entzündung, kuriert Stararrh, auch in der Nase. Darinlos. — Flasche 10 Cts.; drei für \$1.00, portofrei. Elsch Medizin Platz Brandon, Minn. Junge Hühner — Canada's Leghühner, garantiert lebendig zu 100%. Leghorns \$17.00; Barred Rocks, Anconas \$18.00; Rhode Island Reds, Minorcas \$19.00; White Rocks, Wyandottes \$20.00. Ein zweimonatlicher Geflügelkursus frei. Hühner von Pen Mattinga je 25c. Biologisch geprüfte und garantierte Analyse frei. Incubators, Brooders, Freier Katalog. Alex Taylor's Hatchery, 362 Farby St., — WINNIPEG, Man.

Mehl (Neue Preise) Quilvie's Royal Household \$1.35 Quilvie's Rolled Oats, 20 Pk. 1.10 Superior Mehl . . . . . 4.00 Prairie Rose Mehl . . . . . 3.50 Whole Wheat Flour . . . . . 3.25 Bran . . . . . 1.40 (Spezieller Preis für Quantitäten.) No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Mele und Short von seinem eigenen Getreide erhält. McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT



Freiwillige von der Zimmerwählenden Hilfe Maria. Bisher eingegangen \$317.05 Mrs. E. Tapp 1.00 \$318.05 \$317.05 Freistelle zu Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno. Bisher eingegangen \$137.15 Miss Carolina Bauer 1.00 \$138.15 Neu. P. Smette, D.A.M., Ven. Troch 3.00 Für Rev. A. Miethmüller, D.A.M., China, von Mrs. Ven. Troch 2.00 Bergell's Gott!

Emil's Deutsche Apotheke Gartenjämereien. Alles für den Garten, das Feld und jeden Grasplatz (Lawn). Keine zuverlässige Samenorten mit gesunder Keimkraft. Steck Briggs und McKenzie Sämereien. Eine vollständige Auswahl in Paketen und größeren Mengen. Bohnen, Erbsen, storn, Mangol, Juderbsen, Mähen, Grasionen, Rasenrasen, Brombeeren, Blumenrasen, Junebelkamen, Lada Luz und Walfischers. Fortbestellungen prompt berücksichtigt. Emil S. Gasser. Jedem Jahre Erfahrung als Chemiker. Telephon No. 216, — Rain Straße, — Humboldt, Sask. Einzige deutsche Apotheke in Humboldt.

UNTER FÜNFZEHN SCHIFFFAHRTSLINIEN steht der NORDDEUTSCHE LLOYD wiederum an erster Stelle in der Beförderung DER DEUTSCHEN EINWANDERER ÜBER DIE HALFTE reisten mit Loyddampfern. LLOYDDIENST rechtfertigt diesen überwältigenden Beweis des Vertrauens. Von der Besorgung der notwendigen Papiere in der Heimat bis zur Landung in Amerika steht dem Passagier eine Organisation zur Verfügung, die ihresgleichen in der Welt sucht. DIE LLOYDDAMPFER gestalten die Reise zum unvergleichlichen Erlebnis. DAS JÜNGSTE RUHMESBLATT in der Geschichte der LLOYD-FLOTTE ist die Erbauung der Riesendampfer BREMEN — und — EUROPA. Zukunftssträume werden Wirklichkeit. Die BREMEN und die EUROPA sind die Schiffe unseres Zeitalters, die Ihre Freunde und Verwandten IN SECHS TAGEN ÜBER DEN OZEAN tragen werden. NORDDEUTSCHER LLOYD MONTREAL 1178 Philips Place WINNIPEG, Man. 654 Main Street EDMONTON, Alta. 10235 — 101st Street oder jeder Lokal Agent

# Die Botschaft von Konnersreuth

Von Bischof Dr. Sigismund Waib. — Fortsetzung

## Die drei Zustände ihrer Erlebung

Wald ging dieser Zustand über in jenen der „gehobenen Ruhe“ — wie der Herr Pfarrer ihn heißt — jener Zustand, wo sie vom Leiden nichts merkt, bis ihre Strafe wieder restauriert, wieder hergestellt werden jener Zustand, wo sie sich selbst entrichtet ist und wo es ist, wie wenn jemand anderer aus ihr reden würde. Was sie in diesem Zustand redet und was andere ihr sagen, weiß sie hernach selbst nicht. Auch nicht, wer bei ihr weilte.

Es ist, wie wenn sie in einer anderen Welt weilt, in der Welt der Hebernatur.

An den Leidensstagen sind drei verschiedene Zustände zu beobachten. Der erste Zustand der Leidensstagen, wo sie den leidenden Heiland sieht, wo sie hochauferachtet dasteht, die Hände ihm entgegen streckt, wo an ihrem Gesicht das Leiden des Heilandes sich völlig abspiegelt, so daß man — namentlich, wenn der Herr Pfarrer einige Erklärungen hierzu gibt — die einzelnen Stationen des Leidens erkennen kann. In diesem Zustande redet sie selbst nicht. Die Hände sind ausgestreckt, manchmal fällt sie dieselben, manchmal ist es, als ob sie jemand abnehmen wollte, auf ihrem Gesicht liegt der Ausdruck des Schreckens und des Unmutes und der Bitterkeit. Das dauert einige Zeit, kommt eine Viertelstunde, dann sinkt sie zurück und es folgt der zweite Zustand, den der Pfarrer den Zustand der „finsternen Befangenheit“ nennt.

In diesem zweiten Zustande senkt und löst sie und leidet sie sehr schwer. Wenn der Herr Pfarrer sie fragt, dann erzählt sie von dem, was sie gesehen hat. Aber in diesem Zustande redet sie wie ein Kind von fünf Jahren, das keine weiteren Begriffe hat, Zahlen gar nicht nennen kann, die Leute, die sie im Leiden des Herrn schaut, mit kindlichen Worten beschreibt. Sie wiederholt aber in diesem Zustande die Worte, die sie hört, in der aramäischen Sprache, ohne deren Sinn zu erkennen. Dabei gibt sie deutlich die Verwirrung der Aussprache wieder, je nachdem sie Worte des Skapthas oder der Apostel wiederholt. Wir würden etwa sagen: Skapthas spricht die Schriftsprache, die Apostel sprechen in der Volkssprache.

In diesem Zustand fühlt sie die ganze Bitterkeit des Leidens und während sie sonst eine so große Bereitwilligkeit hat zu leiden, kommt es ihr in diesem Zustande wohl auch über die Lippen: „Ich kann nicht“ oder „Ich will nicht“. Es ist der Schauer, das Entsetzen der Natur vor dem Leiden, wie ihn der Heiland selbst auf dem Oelberg geküßert hat, da er bat: „Vater, laß diesen Kelch an mir vorübergehen“. Aber sobald sie geküßert wird, rafft sie sich wiederum auf und sagt: „Jetzt hat mir der Heiland etwas Gutes erwiesen. Er ist so gut“, und freudig nimmt sie wiederum die Hände auf sich. Da ich dies immer wieder, sagte ich sie im Laufe des Vormittags öfter, wenn sie in diesem Zustande war und leuchtete und lächelte. Und jedesmal merkte ich, welche Wohlthat der Segen für sie war. Wie noch in meinem Leben habe ich die Kraft priesterlichen Segens so sehr beobachtet wie in diesen Stunden in Konnersreuth. Kranke sollten sich oft von Priestern lassen lassen und von priesterlichen Segen bitten. Theres merkte den Segen auch aus der Ferne, wenn der Pfarrer etwa in Waldstätten ist und sie von dort aus segnet, und so ist es auch zu verstehen, daß sie den Segen fühlte, den der Heilige Vater in Rom ihr spendete. Was sind denn auch Zeit und Raum dort, wo der ewige allmächtige Gott dem Menschen nahe ist?

Auf den zweiten Zustand folgt der Zustand der gehobenen Ruhe, in dem sie körperlich ruhet, seelisch sich selber entrichtet ist, und in dem es ist, wie wenn jemand anderer aus ihr reden würde. Das schien mir wohl das Merkmal zu sein, daß sie die einzelnen Fälle Christi unter dem Kreuz. Da hört sie die Worte: „Amen, Amen“ — „Auf, auf!“ die Worte, mit denen die Soldaten den Heiland aufstießen.

Es erscheinen die frommen Frauen. Ich lasse sie fragen: wie viele es sind. Sie zählt: „eins und eins und eins“ und sagt: „Ich kann's nicht zählen. Es sind viele!“ Sie ist nicht imstande, eine Zahl anzuge-

## Das Leidenbild und seine Wirkung

ben. Ich lasse weiter fragen: ob ständer dabei sind. Ja, mehrere Frauen hätten ganz kleine Kinder auf ihren Armen. Sie sprach das im unverfälschten Dialekt aus. In diesem Zustand der finsternen Befangenheit hat ihre Sprechweise am meisten diese Art.

Arg ist es beim dritten Fall. Der Heiland fiel der ganzen Länge nach auf den Boden. Da schreien sie nicht mehr: Amen, Amen! Mühsam richtete der Heiland sich auf. Mitten in dieser Leidensfolge erwachte Theres auf einmal. Sie sank wie ohnmächtig zurück. Die Mutter eilte herbei, die Fenster wurden alle geöffnet. Mühsam richtete die Mutter sie auf, Theres rang nach Atem. Das Herz wollte verlagern. Es brauchte einige Zeit, bis sie sich wieder erhobte.

Der Pfarrer erzählte dann: Vor einiger Zeit sei dieser Zustand noch viel schlimmer gewesen. Sie habe immer wieder um Krankheiten zu leiden, die sie sich auch erbitte, wenn sie Erholung in wichtigen Angelegenheiten erlangen oder für die Bergesen anderer Sühne leisten will. Ueber

## die Art von Leiden wird später die Rede sein.

Während des ganzen Vormittags durften die Besucher nur in kleiner Anzahl hereinkommen, etwa acht Personen, und nur für fünf oder sechs Minuten und auch nur dann, wenn eben der Zustand des sogenannten Raptus vorhanden ist, wo Theres die Hände ausgestreckt und dem leidenden Heiland entgegenhät.

Für gewöhnlich konnte ich nicht sehen, was es für einen Eindruck auf die Leute machte, weil ich zu weit vorne saß, die Besucher aber nur in der Nähe der Türe bleiben durften. Ein paarmal ging ich in den Vorraum und dort sah ich dann die Ergriffenheit der Leute. Manche Gruppe wurde beim ersten Anblick schon ganz mitgerissen. Die Leute, Männer und Frauen, knieten sich nieder, begannen zu schluchzen und zu weinen und konnten sich vom Anblick fast nicht trennen. Der Pfarrer mußte dann eindringlich bitten, das Zimmer zu verlassen, damit andere wieder herankommen können.

(Fortsetzung folgt)

## Ein sichtbare Opfergabe, die Gott dargebracht wird, um ihn als den höchsten Herrn aller Dinge, als Herrn über Leben und Tod anzuerkennen und zu verehren; die Opfergabe wurde deshalb immer in irgend einer Weise gestört, Opfertiere zum Beispiel geschlachtet oder verbrannt, Opferwein über den Altar ausgegossen, etc.—Der erste Zweck des Opfers war immer Anebenung des unendlich großen und heiligen Gottes; damit war immer verbunden Dank-sagung für empfangene Gaben Gottes und Bitte um weitere Hilfe von Gott; endlich Sühnung für begangene Sünden und für verdiente Sündenstrafen.

Weil Opfer gewöhnlich für das Volk öffentlich dargebracht wurden, wurden für diesen Zweck Opfertiere auserwählt; ja, beim auserwählten Volke der Juden bestimmte Gott selbst den Aaron und seine Söhne und Nachkommen als die Priester des jüdischen Volkes.

Endlich wurde immer der Ort, wo Opfer dargebracht worden sind, als hochheilig, für diesen Zweck besonders abgegrenzt und geweiht betrachtet. Die Opferstätte wird Altar ge-

## nannt. — Hier haben wir die wesentlichen Elemente des Opfers kurz bezeichnet. Es ist diese Kenntnis notwendig, um das Opfer Jesu Christi besser zu verstehen.

(Fortsetzung folgt)

Ein bedauerlicher Zustand. Frau Philas Fortier aus Melbourne, Que., schreibt: „Ich war so schwach geworden, daß ich nicht essen und trinken konnte, ohne dabei die heftigsten Schmerzen zu fühlen. Meine Nächte waren schlaflos, und am Morgen fühlte ich mich so schwindlig, daß ich kaum gehen konnte. Nach dreiwöchentlichem Gebrauch von Formin's Alpenkräuter erfreue ich mich eines guten Appetites und ruhigen Schlafes; ich habe an Gewicht zugenommen und darf sagen, daß ich jetzt wieder gesund bin.“ Diese zuverlässige Kräutermedizin ist ein vorzügliches Stärkungsmittel; sie vermehrt die Absonderung der Verdauungssäfte, verbessert den Appetit, und erhöht die Ausscheidung der in den Speisen enthaltenen Nährkräfte, wodurch das Blut belebt und bereichert wird. Alpenkräuter wird direkt geliefert, nicht durch den Drogerhandel. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zollfrei geliefert in Kanada.

# Hirtenbrief des Hochwsten Bischofs von Bismarck, N. D.

Vincent Behrle, D. S. B., durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof v. Bismarck, den Priestern und Ordensleuten und allen Gläubigen der Diözese Gruß und Frieden in Christus Jesus, unserm Herrn.

In diesem Hirtenbriefe wünsche ich Euch, geliebte Diözesanen, über das heilige Meßopfer zu belehren und Euch dringend zu ermahnen, dasselbe hochzuwürdigen und als das kräftigste Mittel zur Heiligung Eurer Seelen zu lieben und zu benutzen. Wir werden Euch nichts Neues lehren, sondern bloß Euch an Wahrheiten und Pflichten erinnern, die Ihr von Jugend auf gelernt habt.

Der heilige Apostel Johannes beginnt die Erzählung von dem, was Jesus beim letzten Abendmahl getan hat, mit den Worten: „Jesus, wissend, daß die Zeit gekommen sei, um aus dieser Welt zum Vater zu gehen, und da er die Seinen lieb hatte, so liebte er sie bis zum Ende.“ Diese Tatsache, daß Jesus die Seinen bis zum Ende liebte, und daß wir auch zu den Seinen gehören, müssen wir nie vergessen, wenn wir das betrachten, was er beim letzten Abendmahl für uns getan hat. Wir sollen uns auch leiten lassen durch ein anderes Wort desselben Apostels, nämlich wir sollen „der Liebe glauben, die Gott gegen uns hat.“ Und vor allem sollen wir uns leiten lassen durch das Wort Jesu Christi selbst: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in überreicher Weise haben.“

Weim letzten Abendmahl, am selben Abend, an welchem Jesus sein bitteres Leiden anfang, nachdem er seinen Aposteln die Füße gewaschen hatte, nahm er Brot, erhob seine Augen zum Himmel, dankte seinem Vater und sagte: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib.“ Dann nahm er auch einen Kelch mit Wein, erhob seine Augen zum Himmel, segnete und sagte: „Trinket alle davon, denn das ist mein Blut, das Blut des neuen und ewigen Bundes, das für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. So oft ihr dieses tun werdet, tut es zu meinem Andenken.“

Jesus Christus ist Gott, die zweite Person in der heiligsten Dreieinigkeit, wahrer Gott und wahrer Mensch. Er ist das ewige Wort, durch den alles gemacht worden ist, allmächtiger Gott. Er ist die ewige Wahrheit, die nicht betrügen noch betrogen werden kann. Er ist der Gott der Liebe, der uns von Ewigkeit her mit unendlicher Liebe geliebt hat. Deswegen glauben wir seinem Worte, wir glauben seiner Wahrheit, seiner Allmacht und seiner unendlichen Liebe.

Im ersten Jahre seines öffentlichen Lebens hat der Heiland in wunderbarer Weise fünfzehnhundert Menschen geheilt mit fünf Gerstenbrotchen und zwei Fischen, und nachdem alle gesättigt waren, befahl er die übrig gebliebenen Stückerlein von diesem Brote zu sammeln, und es wurden damit zwölf Körbe gefüllt. Am Ende darauf verkündete der Heiland dem Volke das Geheimnis des Meßopfers und des heiligsten Altar-Sakramentes. Er erklärte: „Ich bin

## Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

**Dr. S. A. Fleming, M. A.**  
Arzt und Chirurg.  
Sprechzimmer in Dr. Heringers freier Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.  
Telephon 154. Humboldt, Sask.

**M. G. Hoerger**  
Arzt und Zahnarzt.  
Office in Phillip's Block.  
Office-Telephon 56. Wohnung 23. Humboldt, Sask.

**Dr. G. F. Heidgerken**  
Zahnarzt.  
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101. Humboldt, Sask.

**Joseph W. MacDonald, B. A.**  
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissar. — Geld-Anleihen werden vermittelt.  
Büro: Frühere Geschäftsstelle des S. J. Foil. — Brant, Sask.

**Dr. DONALD McCALLUM**  
PHYSICIAN AND SURGEON  
— WATSON, SASK. —

**O. F. Rublee**  
B. A. M. D. C. M.  
Alton, — Sask.

**Dr. J. M. Ogilvie**  
Arzt und Zahnarzt.  
Teleph.: Office 122; Wohnung 103. Main Street, — Humboldt, Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“? Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge für Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbare Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ . . . . . \$1.00  
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50  
Prächtigste Ausgabe . . . . . \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Verweisung des Selbstbetrages) an:

„Salve Regina“,  
1835 Halifax Street Regina, Sask.

**Saskatoon Tannery Company**  
Wir gerben Häute für Kleiderstoffe (Robes), Geschirz-Leder, Band-Leder u. Rohhaut usw. Schaffhäute u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Phone 4642. 208-22nd Str., West. Saskatoon, Sask. (4-20-29.)

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons. Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 501 Canada Building. — SASKATOON, SASK. Opposite Canadian National Station.

**J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.**  
Physician and Surgeon. Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 — Residence 4330.

**Dr. E. B. Nagle**  
Zahnarzt.  
105 Bowerman Block, Saskatoon. Telephon 2824. Abends nach Vereinbarung.

**E. B. Hutcherson, M.A.**  
Crown Prosecutor, Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbüro in Kerrobert, Sask. — Telephon 76. Radlin, Sask. — Telephon 76.

**BANK OF MONTREAL**  
(Gegründet in 1817.)  
Gesamtaktiv-Bermögen übersteigt \$870,000,000  
Humboldt: — R. N. Bell, Manager  
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager  
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager  
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager  
Moosehead: — E. A. Leifer, Acting Manager  
Lake Louise: — B. C. Downey, Manager

Auf den zweiten Zustand folgt der Zustand der gehobenen Ruhe, in dem sie körperlich ruhet, seelisch sich selber entrichtet ist, und in dem es ist, wie wenn jemand anderer aus ihr reden würde. Das schien mir wohl das Merkmal zu sein, daß sie die einzelnen Fälle Christi unter dem Kreuz. Da hört sie die Worte: „Amen, Amen“ — „Auf, auf!“ die Worte, mit denen die Soldaten den Heiland aufstießen.

Es erscheinen die frommen Frauen. Ich lasse sie fragen: wie viele es sind. Sie zählt: „eins und eins und eins“ und sagt: „Ich kann's nicht zählen. Es sind viele!“ Sie ist nicht imstande, eine Zahl anzuge-

Opfer.  
Opfer wurden vom Anfang der Welt dem allmächtigen Gotte dargebracht und wurden immer als der

und das ist es, daß Jesus Christus in der Welt der Hebernatur.  
In diesem Zustande redet sie wie ein Kind von fünf Jahren, das keine weiteren Begriffe hat, Zahlen gar nicht nennen kann, die Leute, die sie im Leiden des Herrn schaut, mit kindlichen Worten beschreibt. Sie wiederholt aber in diesem Zustande die Worte, die sie hört, in der aramäischen Sprache, ohne deren Sinn zu erkennen. Dabei gibt sie deutlich die Verwirrung der Aussprache wieder, je nachdem sie Worte des Skapthas oder der Apostel wiederholt. Wir würden etwa sagen: Skapthas spricht die Schriftsprache, die Apostel sprechen in der Volkssprache.

In diesem Zustand fühlt sie die ganze Bitterkeit des Leidens und während sie sonst eine so große Bereitwilligkeit hat zu leiden, kommt es ihr in diesem Zustande wohl auch über die Lippen: „Ich kann nicht“ oder „Ich will nicht“. Es ist der Schauer, das Entsetzen der Natur vor dem Leiden, wie ihn der Heiland selbst auf dem Oelberg geküßert hat, da er bat: „Vater, laß diesen Kelch an mir vorübergehen“. Aber sobald sie geküßert wird, rafft sie sich wiederum auf und sagt: „Jetzt hat mir der Heiland etwas Gutes erwiesen. Er ist so gut“, und freudig nimmt sie wiederum die Hände auf sich. Da ich dies immer wieder, sagte ich sie im Laufe des Vormittags öfter, wenn sie in diesem Zustande war und leuchtete und lächelte. Und jedesmal merkte ich, welche Wohlthat der Segen für sie war. Wie noch in meinem Leben habe ich die Kraft priesterlichen Segens so sehr beobachtet wie in diesen Stunden in Konnersreuth. Kranke sollten sich oft von Priestern lassen lassen und von priesterlichen Segen bitten. Theres merkte den Segen auch aus der Ferne, wenn der Pfarrer etwa in Waldstätten ist und sie von dort aus segnet, und so ist es auch zu verstehen, daß sie den Segen fühlte, den der Heilige Vater in Rom ihr spendete. Was sind denn auch Zeit und Raum dort, wo der ewige allmächtige Gott dem Menschen nahe ist?

Auf den zweiten Zustand folgt der Zustand der gehobenen Ruhe, in dem sie körperlich ruhet, seelisch sich selber entrichtet ist, und in dem es ist, wie wenn jemand anderer aus ihr reden würde. Das schien mir wohl das Merkmal zu sein, daß sie die einzelnen Fälle Christi unter dem Kreuz. Da hört sie die Worte: „Amen, Amen“ — „Auf, auf!“ die Worte, mit denen die Soldaten den Heiland aufstießen.

Es erscheinen die frommen Frauen. Ich lasse sie fragen: wie viele es sind. Sie zählt: „eins und eins und eins“ und sagt: „Ich kann's nicht zählen. Es sind viele!“ Sie ist nicht imstande, eine Zahl anzuge-

# Weißer Sonntag

Epistel: 1. Joh. 5. 4 - 10

Beliebteste! Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt: und das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, als der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist, Jesus Christus, nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut: und der Geist bezeuget, daß Christus die Wahrheit sei. Denn drei sind, die Zeugnis geben im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind Eins; und drei sind, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist, das Wasser, und das Blut, und diese drei sind Eins. Wenn wir von den Menschen Zeugnis annehmen, so ist das Zeugnis Gottes größer: dies aber ist das Zeugnis Gottes, welches größer ist, daß er von seinem Sohn bezeugt hat. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat Gottes Zeugnis in sich.

Evangelium: Joh. 20. 19 - 31

In jener Zeit, als es an demselben Tage, am ersten nach dem Sabbath, Abend war, und die Türen des Ortes, wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, stand in ihrer Mitte, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er dieses gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Er sprach dann abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich auch euch. Da er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Empfangen den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen: und welchen ihr sie behaltn werdet, denen sind sie behalten. Thomas aber, einer von den Zwölfen, der Zwillings genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sprachen die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht an seinen Händen und an der Wunde der Nägel sehe, und meinen Finger in den Ort der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich nicht. Und nach acht Tagen waren seine Jünger wieder darin, und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, stand in ihrer Mitte und sprach: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Lege deinen Finger herein, und sieh meine Hände, und reiche her deine Hand, und lege sie in meine Seite, und sieh nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt: selig, die nicht sehen, und doch glauben. Jesus hat zwar noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger getan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind; diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

## Weißer Sonntag

In wenigen Sonntagen des Kirchenjahres ist ein so offenkundiger Zusammenhang zwischen Evangelium und Epistel wie am heutigen. Was der ungläubige Thomas erlebt, da er seine Finger in die Wundmale des Auferstandenen legen darf und von der Erkenntnis der Gottheit Christi zu Boden geworfen wird (Joh. 20, 19 - 31), das bezeugt Johannes in Zusammenhang mit den höchsten Geheimnissen des Himmels und den tiefsten Mysterien auf Erden: Christus ist wahrer Gott, wahrhaft Gott in Person. Thomas bedurfte der sinnlichen Wahrnehmung, um von seiner Zweifelkrankheit geheilt zu werden; seliger aber preist der Auferstandene jene Johannesnaturen, die zum Glauben des Schauens nicht bedürfen. Das sind die Lieblichen und Vertrauten Jesu, die großen Kinder mit den tiefdringenden Augen, die ihr Haupt an die Brust des Meisters legen, d. h. ihr Denken in die Tiefen der Gottheit senken dürfen.

Aus seiner Glaubensseligkeit heraus möchte der Apostel alle Welt davon überzeugen, daß ein Gott für uns Mensch geworden, das Werk der Erlösung vollendet und von den Toten auferstanden ist. Himmel und Erde sollen es ihm bezeugen helfen, damit keiner mehr von der beglückenden Erkenntnis ausgeschlossen bleibe. Gab doch der Vater selber Zeugnis für seinen Sohn, da er hienieden weilt und tritt, und hat doch dieser uns als Zeugen seiner gottmenschlichen Wirkkraft Wasser, Blut und Geist zurückgelassen, Taufe, Eucharistie und Bekehrung, die von oben kommt.

Wer aber lauscht in dieser lauten Welt darauf, wenn aus der hochheiligen Lebensharmonie der Gottheit ein Wort zu uns herniederfällt? Wer hat beim Lesen der Heiligen Schrift das Bewußtsein, daß hier Gott selber zu Wort kommt? Wer ist der Gottheit Christi ehrfürchtig eingedenk, wenn er sich in das Leben und die Reden des Herrn vertieft? Das Taufwasser läßt seine heilige Zeugungskraft, das Blut seine süßkräftige Wirkkraft, der Geist seinen erhebenden und heiligenden Einfluß aus; und wir sitzen an den heiligen Gewässern, trinken aus den sprudelnden Liebesquellen der Heilandswunden, bleiben dabei aber doch der Gottheit fremd.

Drei sind, die auf Erden Zeugnis geben. Unweit des Hauptportals der Pfarrkirche sprudelt der Urquell des übernatürlichen Lebens, der Taufbrunnen. Kaum waren wir dem Mutterhohle entfliegen, so wurden

wir von feinen heiligen Gewässern überflutet, und nachdem wir das Licht dieser armen Welt erblickt hatten, hat uns die heilige Taufe dem Schattenreiche der Sünde entzissen und zum Lichte der Gnade getroffen. Die Taufkapelle ist unsere eigentliche Geburtsstätte. Wir sollten sie oft in dankbarer Andacht aufsuchen und nie dabei fehlen, wenn am Karfreitag unter unbedeutendlichen tiefstimmigen Zeremonien und Gebeten das Taufwasser, das Zeugniselement der Gottesfindung, geweiht wird. In diesen Platen spiegelt sich der Himmel, Gottes Geist durchatmet sie, wenn der Priester dreimal kreuzweise über sie hinhaucht. Sie sind dem gebrochener Erlöserherzen entquollen, denn wenn unser Meister nicht am Kreuze gestorben wäre, so wäre der erlösende Gnadenborn noch in eisiger Kälte festgehalten von der Gerechtigkeit Gottes, ähnlich wie der Regen durch den Frost, den nur die Sommerwärme brechen kann.

Freudig sollen wir herzuweichen, wenn Kindlein getauft werden, und nach Kräften jenen Seelenmördern die edle Beute entreißen, die ihre Kleinen nicht zum Heiland kommen lassen. Viel trauriger noch als der Rückgang der leiblichen Geburten ist das Anwachsen der Schar der Lichterakuten, der Ungetauften.

So oft schon haben wir unsere Gewänder im Blute des Lammes gewaschen. Wie manche verpfuschte, ja scheinbar für Zeit und Ewigkeit verlorene Existenz ist nicht schon im Beichtstuhl in aller Stille, ohne Aufwand sozialreformatoryischer und karitativer Veranstaltungen, wieder gerettet und zur Gesundheit gebracht worden. Jeder, der mit einer einzigen schweren Sünde belastet dort sein seine Zukunft nimmt, hat alles verdorben, alles verloren. Und wenn er nach erhaltener Absolution wieder ins Leben heraustritt, hat er alles gewonnen, alles gerettet. — Er hat sich selber durch Gottes Barmherzigkeit vor dem ewigen Verderben bewahrt und zur Führung eines erprießlichen, verdienstreichen Erdenlebens wiederhergestellt. Was ihm selber unmöglich schien, ist geschehen; statt der Pistole das Kreuz, statt der Flasche das Arbeitszeug, statt der Flüche heiße, aus tiefstem Innern hervorquellende Dankgebete.

Jeder kennt das Wunder der Umwandlung, manche haben es sogar selber an sich erfahren. Führen wir es aber auch bewußt auf seinen göttlichen Urheber zurück? Viele Katholiken sind an ihre regelmäßige Entföndigung und Neubegnung gewöhnt wie an die Erneuerung der Kleidung. Und ähnlich wie sie ihre neuen, reinen Kleider fordern,

ohne derer dankbar zu gedenken, die sie ihnen mühselig herstellen, empfangen sie die heiligen Sakramente, ohne den anzubeten, der sie ihnen kraft seiner ewigen Gottheit gewissermaßen aus seiner leidenden Menschheit heraus mit seinem Herzblute zuströmen läßt. Das Erlöserblut gibt in der heiligen Messe und in den Sakramenten Zeugnis von der Gottheit Christi; wir aber, die wir uns in dem Blute des Lammes unsere Gewänder waschen und begießen, davon trinten, sollen bekennen, was wir erleben und bezeugen, was wir genießen.

Und der dritte, der da Zeugnis gibt, das ist der Gottesgeist. Er kündigt uns nichts anderes, als was das göttliche Wort in die Unerklichkeit der Ewigkeit hinausjübelt, nämlich was der ewige Vater ist und der ihm wesensgleiche Sohn sagt, der Heilige Geist aber, der beiden gleich ist, liebend in sich sammelt und schenkend aus der Fülle der Gottheit in die Leere der Geschöpflichkeit hinabsenkt. Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Dieser einheitliche Dreiklang enthält alles, was es im Himmel und auf Erden Liebens- und Wissenswertes gibt, alle Wirklichkeit, alle Wichtigkeit, alle Erhabenheit, alle Wahrheit, Schönheit und Güte in dreierförmiger Liebeseinheit und andenkender Selbstmitteilbarkeit. Vater, Sohn und Geist legen feierlich von sich selber Zeugnis ab und atmen, sprechen es in die Welt hinunter, was ihr heiliges, endlos beglückendes Geheimnis und der Erdengeister köstliches Erkenntnisgut und heiliges Willensziel ist.

Als Jesus sich am Jordan taufen ließ, da erschien die heilige Taube über seinem Haupte, und nachdem der Erlöser die Bluttaufe am Kreuze empfangen hatte, senkte sich, wie er verheißt hatte, der Geist der Wahrheit und des Trostes auf die verlassene, aber nicht verwaiste, kleine Schar der Gläubigen und Getreuen herab. Seit dem ersten Pfingstmorgen aber nistet am Giebel der katholischen Weltkirche die heilige Taube. Ihr starker Fittich schützt sie in ihr niedergelegten Wahrheitsstich, wehrt Jertum wie Lüge ab, schirmt den Glauben und die Treue. Sie macht den Buchstaben, der sonst töten würde, lebendig und haucht uns Christen göttliches Geistesleben ein. Hören wir nicht ihren Flügelschlag, der Tausende mißt wie der Adler den Luftstrom? Fühlen wir nicht ihren reinen, warmen Hauch, der auslöst, was unrein und unwahr ist, das Licht höherer Erkenntnis und heiligen Strebens aber alferntbalben anzündet?

Warum mühen wir uns, ehrgeizig, geistreich vor der Welt zu scheinen, und bleiben so arm an jenem königlichen Geiste des Glaubens, der die Welt überwindet?

Dr. Imle.

### Ein Mahnwort an christliche Eltern

Was in der Wolle gefärbt ist, das behält die Farbe; du magst waschen und bleichen, so viel du willst, die Farbe mag verblasen, doch ganz heraus bringt du sie nicht mehr.

So geht es auch mit den Menschen. In der Jugendzeit wird er in der Wolle gefärbt; die Färbung, die er da annimmt, hängt ihm sein ganzes Leben lang an. Ganz wird er sie nicht verlieren, mag er auch später in andere Verhältnisse kommen oder sich selbst die größte Mühe geben. Der Jüngling, der einmal seinen Weg gewählt hat, sagt die heilige Schrift, weicht nicht mehr davon ab, auch wenn er alt geworden ist.

Wie wichtig ist es also, daß die Jugend in Unschuld und Frömmigkeit zugebracht wird, daß der Mensch die Blüte seines Lebens Gott und der Tugend weihet. „Jugend hat keine Tugend“, sagt man wohl. Gewiß nicht; denn die Tugend muß erlernt und geübt werden, sie ist uns nicht angeboren. Lernet und übt man sie nicht in der Jugend, so wundert sich niemand, wenn es später heißt: „Jung gewohnt, alt getan.“

„Jugend muß sich austoben“, sagt man wohl. Gewiß, man soll jungen Leuten einige mutwillige Streiche nicht gleich als Verbrechen anrechnen, munter und fröhlich sollen sie sein, aber schlecht, gewissenlos, gottvergessen dürfen sie niemals sein. Vor dem Umgang mit verdorbenen Menschen müssen sie behütet werden. Fröhlich und frohm poßt gar wohl zusammen.

Wer in der Jugend zu Tugend und Frömmigkeit angeleitet wurde, kann später auf Abwege geraten.

Doch steht zu hoffen, daß er sich wieder zurechtfindet, da die Tugend der Gottesfurcht eine feste und starke Erinnerung in seinem Herzen zurückgelassen haben. Soll aber jemand, dem solche Erinnerung fehlt, sich später bekehren, so gehört dazu ein ersaunliches Wunder der Gnade Gottes. „Die Tugend seiner Jugend“, sagt die Schrift von einem solchen, „werden bis in seine Gebeine dringen und mit ihm im Grabe schlafen.“

Die Eltern sollten sich also bei den Verfehrheiten ihrer Kinder nicht damit beruhigen, daß sich so etwas von selbst verlieren werde, wenn die Jahre der Vernunft kommen. Sie sollen sich keine Mühe verdriessen lassen, um Gottesfurcht und Sitte so tief in die jungen Herzen zu pflanzen, daß sie unausrottbar werden. Die Kinder aber sollen sich das Wort der göttlichen Wahrheit gesagt sein lassen: „In den Tagen deiner Jugend sei deines Schöpfers eingedenk!“

## ABC

(Fortsetzung von Seite 3)

ren seinen Namen getragen. Der Name des Herodes ist zwar auch weltbekannt, stinkt aber bis auf den heutigen Tag und wird sinken bis ans Ende der Welt und noch darüber hinaus, und wenn auch gedehnte Eltern ihren Kindern allerlei Namen geben lassen, wie sie in Komödien und Romanen vorkommen, Herodes oder Herodias mag doch niemand sein Kind nennen, nicht einmal der Jude.

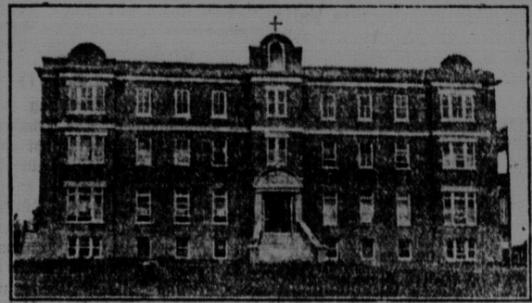
Jetzt wollen wir einen Sprung von Jerusalem und von 18 Jahrhunderten heraus und zurück in unser schönes Kändlein und in unsere schmalen Lebzeiten herein machen und uns umschauen, ob da auch so große Unterschiede zwischen dem Jüngling und dem Auswendigen stattfinden. Betrachten wir z. B. eine ganze Ortschaft. Es gibt so manche Stadt, die hat schöne Häuser, die Straßen sind sauber, die Leute sind gut gekleidet, allerlei Kommissionen und Vereine sorgen für dies und das. So ist es auswendig. Inwendig aber ist vieles faul und schlecht. Das Edelste, was der Mensch hat und wozu ihn Gott erschaffen hat, die Religion, diese ist bei einem großen Teil, besonders bei den Herrschaftlichen, gering geschätzt. Ja, es gibt Leute unter ihnen, die so ausgeleert sind von Religion, als eine Eierschale im Aussehrich der Stiche leer ist vom Dotter.

Morgen (da ich dies schreibe, ist 21. April) fährt es sich gerade wieder, daß ich mit meinem Begleiter von Nazareth abgereist bin, um zunächst auf den Berg Karmel und dann auf das Meer zu kommen. Unser Weg führte zunächst über eine starke Anhöhe, von wo man Nazareth unter sich liegen sah. Dort zu Land reist man aber zu Pferd, weil es keine Wagen, Kutschen und Landstrassen gibt. Da ihr nun auf dem Rückgrat des Berges angekommen waren, läutete es gerade zum Englischen Gruß und zwar von der Ankündigungskirche her. Diese ist nämlich über der Wohnung gebaut, wo die Jungfrau Maria gelebt und den Englischen Gruß empfangen hat. Wir machten nun Halt, schritten uns gegen Nazareth und betrachteten zum letztenmal unten im Tal den lieben Ort, wo das Geheimnis unserer Erlösung seinen Anfang genommen. Jeden Tag läuten mehr als 100,000 Gloden über die katholische Christenheit aller Länder hin und mahnen zum Englischen Gruß. Wir aber hörten diesmal die allerhöchste Betglode auf Erden läuten, die Glode über dem Ort, wo das Geschehen ist, was der fromme Katholik auf den Ruf der Betglode betet. Und die ganze Gesellschaft schaute zum letzten Abschied dorthin, woher die Glodentöne kamen, und betete in glückseliger Andacht: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom Heiligen Geist.“ — Maria sprach: Ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte; — Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Begrüßt sei du, Maria, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens! Amen.

(Fortsetzung folgt)

# ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

# Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbefleckter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutsamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

# Katholische Jünglinge und Junge Männer,

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peters Kloster zu Münster herzlich Aufnahme. Sie werden in ihrem Betreiben sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück finden.

Gesuche um Aufnahme richtet man an

Rt. Rev. Abbot SEVERIN GERTKEN, O.S.B., ST. PETER'S ABBEY, MÜNSTER, SASK. CANADA

Jede Anzeige im

# St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Disten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

# St. Peter's Press

Münster

Sask.

### Für die Farmer

#### Zur Tierpflege im Sommer.

Es dürfte allen Farmern hinlänglich bekannt sein, daß die erste Hälfte des Sommers, so lange die Frühjahrshausierzeit noch vorhanden ist, und in der Regel eine reichliche Weide vorhanden ist, auf das Gedeihen unserer Haustiere einen recht günstigen Einfluß ausübt. Anders gestaltet sich die Sache aber, wenn der Sommer seinen Einzug hält. An Weide und Grünfütterung tritt in den meisten Gegenden Mangel ein, der bei anhaltender Dürre um so größer wird. Die Pflanzen verlieren an Nährkraft, werden holzig, trocken, jauch und erlangen öfters auch noch schädliche Eigenschaften durch das sogenannte Befallen von allerlei Pilzen. Nebenbei kann es auch an guten Trinkwasser mangeln. Es stellen sich alsdann die sogenannten Sommerkrankheiten ein, welche in der Regel einen bössartigen Verlauf nehmen. Hierzu rechnen wir Durchfall, Ruhr, Milzbrand, Typhus, dröhnige und sonstige Fieber, Blutbarren, Dummkoller, Gehirnentzündung usw.

Die wichtigsten Maßregeln nun um dem schädlichen Einfluß andauernder Sommerhitze und den daraus entstehenden Krankheiten wirksam entgegenzutreten, beziehungsweise denselben vorzubeugen, sind in der Hauptsache folgende:

1. Man soll zunächst die große Hitze möglichst von den Tieren abzuhalten suchen, namentlich von Wiederkäuern und Schweinen. Daher ist es ratsam, die Tiere an heißen Tagen nur morgens früh und abends spät auf die Weide zu treiben. Jede Körpererregung und Erhitzung ist zu vermeiden. Die Schweinehöfe müssen schattig sein.
2. Für reines und erfrischendes Trinkwasser muß stets ausgiebig gesorgt werden. Auch den Schweinen gebe man öfters frisches, reines Wasser, möglichst für sich.
3. Eine gleichmäßige Ernährung mit kühlender, erfrischender saftiger Nahrung ist das Beste gegen alle Sommerkrankheiten. In den Gegenden, wo man jährlich mit ihnen zu kämpfen hat, muß man daher schon im voraus Sorge treffen, um in den gefährlichsten Zeiten eine entsprechende Nahrung bieten zu können. Daher darf die Weide auch nicht zu hart mit Vieh belegt werden, weil es sich sonst nicht satt fressen kann und infolgedessen in seiner Nutzung nachläßt. Sehr schlimm für die Nutztiere ist es, wenn man das Jungvieh auf eine zu dürftige Weide oder zu viel Stroh auf eine geringe Fläche bringt.
4. Man sei aufmerksam auf etwaige Verdauungsstörungen bei den Haustieren. Stellen sich sparsame, trockene, wohl gar mit Schleim oder Hautschuppen vermischte Entleerungen ein, so ist sogleich tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.
5. Dunstige, heiße Ställe sind gesundheitsschädlich. Tags über, auch während der Nacht, fuche man den Stall zu lüften, jedoch so, daß das Vieh den Windzug nicht ausgeht. Die Tiere in den Ställen während der Sommerhitze zu eng zu einander zu stellen, ist nicht ratsam.
6. Die Haut zu pflegen ist im Sommer ebenso notwendig als im Winter.

#### Schatten für Schweine.

Eine der wirklichen Notwendigkeiten im Schweinehof oder auf der Schweineweide im Sommer ist eine Fürsorge für Schatten. Falls keine Bäume vorhanden sind, um den nötigen Schatten zu liefern, kann irgend eine Art temporärer Schatten leicht geliefert werden. Man muß dabei darauf achten, daß diese temporären Schattendächer hoch genug über dem Erdboden sind, um reichlich Raum für Luftzirkulation zu liefern und daß sie reichlich Grund bedecken, so daß die Schweine sich nicht zusammenzudrängen brauchen, um den Schatten auszunutzen zu können. Große Gebäude, welche wohl mit Türen versehen sind, genügen zwar, aber die meisten Schweinehöfe sind zu klein und haben nicht genug Luftzirkulation. Individuelle Schweinehöfe mit vertikalbaren Seiten genügen für kleine Gruppen von Schweinen.

Vier Platten, welche in der Form eines Rechtecks oder Quadrats eingeschlagen werden, auf welchen Querlatten befestigt werden, die stark genug sind, eine dicke Decke von Stroh, Heu oder Reisig zu tragen, wobei diese Decke mit Draht an dem Gerüst befestigt wird, bilden einen so billigen Schattenpender, als man ihn wohl finden kann. Einer der besten

Plätze zur Anlegung eines solchen Baues ist der höchste Platz auf der Weide, denn selbst an den heißesten Tagen wird dort etwas Luftzirkulation zu finden sein.

### Mundschreiben

(Fortsetzung von Seite 1)

der Arbeit mit in Ermägung zieht, ihre Notwendigkeit. Die Erhaltung des Lebens ist heilige Pflicht eines jeden. Hat jeder ein natürliches Recht, den Lebensunterhalt zu finden, so ist hinwieder der Lüstige hierzu auf die Handarbeit notwendig angewiesen. Wenn also auch immerhin die Vereinbarung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, insbesondere hinsichtlich des Lohnes, beiderseitig frei geschieht, so bleibt doch immerhin eine Forderung der natürlichen Gerechtigkeit bestehen, diese nämlich, daß der Lohn nicht etwa so niedrig sei, daß er einem genügenden, rechtschaffenen Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abwirft. Diese schwerwiegende Forderung ist unabhängig von dem freien Willen der Vereinbarenden. Geht der Arbeiter beugt sich aus reiner Not oder um einem schlimmeren Zustande zu entgehen, den allzu harten Bedingungen, die ihm vom Arbeitsherrn oder Unternehmer auferlegt werden, so heißt das Genat und die Gerechtigkeit erhebt gegen einen solchen Zwang Einspruch.

(Fortsetzung folgt)

### Liste

der von dem Deutschen Konsulat in Winnipeg, 504 Main Street, geschickten Personen.

1. Willi Bier, leibbekannte Adresse, c. o. Dixon Alto, General Delivery, Edmonton, South, Alta.
2. Hans Kammann, soll im Sommer vergangenen Jahres nach Canada gekommen sein und zunächst auf einer Farm bei Bibank, Sask., und später bei Carmel, Sask., gearbeitet haben.
3. Ferdinand Trenschke geb. 21. März 1880 in Plan, Kreis Stroppen, Oder, soll vor einigen Jahren in Winnipeg eine Fleischerei betrieben haben. Als letzte Adresse wird 99 1/2 MacDonald St., Winnipeg, angegeben.
4. Anton Arnold, soll im Jahre 1910 nach Canada gekommen sein und in Fort Pitt, Sask., gewohnt haben.
5. Karl Radow, geboren 8. November 1898 in Eggenin, Pommern. Soll im Mai 1928 mit seiner Ehefrau nach Canada gekommen sein.
6. Albert Blasch, leibbekannte Adresse war c. o. Dr. Gransch, Sudworth, Sask.
7. Josef Gagenjartner, soll im Januar 1929 nach Canada gekommen und angeblich nach Vancouver gegangen sein.
8. August Razel, geb. 10. Mai 1890 in Mikaschew bei Luzk, Böhmen, soll vor etwa 18 Jahren nach Amerika ausgewandert sein. Wird von keiner Schwester gefucht.
9. Paul Klein, soll mit seiner Ehefrau und einem kleinen Kinde in den Jahren 1905-06 nach Canada gekommen sein und zunächst auf einer Farm gearbeitet haben. Frau Klein soll dann erkrankt und am 26. Februar 1907 im General Hospital in Brandon gestorben sein. Das Kind wurde von einer fremden Familie adoptiert. Klein soll dann weiter nach dem Westen gegangen und inzwischen auch schon verstorben sein.
10. Fritz Bohinski u. Ehefrau Anna, sollen vor einiger Zeit in Yorkton, Sask., gewohnt haben. Als Adresse war Box 5-4 angegeben. An diese Adresse gerichtete Briefe sind jedoch als unbestellbar zurückgekommen.

### Gesucht

vom Deutschen Generalkonsulat in Montreal,

- 1440 St. Catherine Street West.
1. Bösel, Max, Techniker, geb. 25. Sept. 1876 zu Altenwald, Kreis Saarbrücken; am 7. April 1928 mit Dampfer „Seydlitz“ von Bremen nach Canada gefahren.
  2. Barckenstein, Anton, Ingenieur, geb. 3. Febr. 1891 in Neoralau (Deutsch-Böhmen). Ende 1928 von Chicago nach Toronto verzogen.
  3. Feige, Wilhelm Friedrich, geb. 4. Dez. 1858 in Frankershausen. Im April 1889 nach Quebec ausgewandert.
  4. Gürlich, Albert, geb. 11. Nov. 1894 oder 1896, am 20. Mai 1927

von Bremerhaven nach New York und von da nach Canada gefahren.

5. Grünenthal, Franz, geb. um 1890 in Wattenheim (Rheinpfalz), vor ungefähr 20 Jahren nach Canada ausgewandert.
6. Lohner, Georg, geb. März 1876 in Burgshausen, Bayern; im Jahre 1913 in South Porcupine, Ont., und Provois Falls, Ont., wohnhaft gewesen; dort nicht ermittelt.
7. Mertel, E. W., im Jahre 1922 in Montreal 69 Fort Street, wohnhaft; dort nicht ermittelt.
8. Schaper, Carl, at. Schäfer, geb. 1. Okt. 1890 zu Hamburg; 1910 nach Nordamerika gegangen; 1918 in Castleton, N. Y., wohnhaft gewesen, dann nach Canada gegangen.
9. Steink, Gustav, Landwirt aus Steiglich, Prov. Posen; um 1890 nach Amerika ausgewandert.
10. Thierbach, Otto, Kaufmann aus Kiel; am 4. August 1928 nach Montreal ausgewandert.

### Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 4)

lungsräume, Restaurants gemacht, und dem Volk wird beigebracht, daß die Götzenverehrung Unfuss sei. Nur weiß man nichts Neues an die Stelle der alten Religion zu setzen als Moralpredigen, gute Worte und hohe Worte. Mehr denn je mühte sich unsere katholische Kirche auf den Plan treten mit guter katholischer Presse, Flugblättern, Schulen. Gerade Schulen wären jetzt am nötigsten, und die Jugend zu retten. Aber leider!

Nicht einmal für unsere katholischen Kinder können wir die nötigen Schulen einrichten, es fehlt überall an den leibigen Mitteln! Bon unseren so armen Christen können wir keine Mittel bekommen; also müssen sie von auswärts kommen. Woher haben die Protestanten ihre Mittel? Nicht von den Chinesen, sondern von wohlthätigen Philanthropen! Und wir? Für leibliches Gland sorgen unsere Freunde ja erfreulich, aber wie steht es um die geistige Nahrung? Und wer nimmt sich ihrer an? Können doch unsere guten Katholiken, denen das Wohl ihrer zahllosen christlichen Mitbrüder sicher am Herzen liegt, auch für unser Schulwesen fleißig und fortgesetzt Hilfe spenden! Bon ganzem Herzen rufen wir Missionare: Ohne eure Mitarbeit kann China nie katholisch werden! Jetzt ist es allerhöchste Zeit! Ihren guten Lesern diese Zeilen in nächst empfindend, und Ihnen und allen Freunden nochmals herzlich dankend, verbleibe ich in der Liebe des eucharistischen Menschenfreundes Ihr geringster Confrater Fr. Albert Klaus, O. F. M.

(„Woher haben die Protestanten ihre Mittel? ... von wohlthätigen Philanthropen.“ Eine teilweise Antwort auf diese Frage wäre vielleicht folgendes:

1. Im allgemeinen sind die Nichtkatholiken viel reicher als die Katholiken; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte (d. h. was Zeitliches betrifft) klüger als die Kinder des Lichtes“ (Lukas 16. 8).

2. Die Katholiken haben im Verhältnis zu ihrer Zahl und besonders im Verhältnis zu ihren Mitteln viel größere Lasten zu tragen, als die Nichtkatholiken.

3. Es gibt — Gott sei Dank! — sehr wenige katholische Millionäre und höchst wahrscheinlich keinen katholischen Milliardär. Und die meisten dieser wenigen haben anderes zu besorgen, wenn sie Millionäre werden, als ihren Glauben lebendig zu erhalten oder gar den Glauben unter den Heiden zu verbreiten. An den Millionen der überreichen Kapitalisten, besonders aus den Vereinigten Staaten, welche großartige Anstalten in China geschaffen haben, hängt zu viel Schweiß und Blut der Armen, als daß da noch Platz für Gottes Segen wäre. An der Ausbreitung des Christentums ist ihnen jedenfalls auch nichts gelegen. Vielfach mag ihr Zweck der gleiche sein, den die Methodisten durch ihre Gründung in Rom oder durch ihre Missionen in Mexiko und Südamerika verfolgen. Philanthropen? Ein wahrer Philanthrop wird nicht so reich. Eher liegt Selbstverherrlichung zugrunde. Sie lassen sich zuerst von der Welt bewundern, daß sie solch enorme Reichtümer anzuhäufen verstanden, und dann wieder, daß sie einen Teil derselben abgaben. (Red.)

### Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 3. April 1929.

Getreide	Stroh	Trach
Weizen Nr. 1 Rothstern	1.04	1.23 1/2
Nr. 2	1.01	
Nr. 3	.97	
Nr. 4	.90	
Nr. 5	.80	
Nr. 6	.65	
Futter	.54	
Nr. 1 Rejected	—	
Nr. 2	—	
Nr. 3	—	

Päher Weizen bringt 4 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis von No. 1.

Safer No. 2 C.W. .... 49 1/2  
No. 3 C.W. .... 39 1/2  
Extra Futter .... 35  
No. 1 Futter .... 33  
No. 2 Futter .... 30  
Rejected .... 26 1/2  
Gerste No. 3 C.W. .... 56. 71 1/2  
No. 4 C.W. .... 51  
Rejected .... 49  
Futter .... 46  
Roggen ..... 34  
Flachs ..... 1.81

Hautaffektionen schnell geheilt durch dieses reine Schupfmittel. Sie werden sich wundern, wie schnell Sie erleichtert erhalten von Eczema, Hautausschlag, Mitessern, Schuppen, Flecken und anderen Hautbeschwerden. Wenden Sie nur die reine, kühnende Flüssigkeit D.D.D. an. Sie dringt durch die Haut und beruhigt und heilt die gereizten Gewebe. *Tucken, hoert augenblicklich auf.* D.D.D. ist rein und fleckenlos. Eine 35c Flasche bestatigt dessen Wert oder Ihr Apotheker erstattet Ihnen das Geld. D.D.D. gibt Hautgesundheit. (Gebrauchen Sie nur D. D. D. Seife.)  
Emil Gasser's Apotheke

**BABY CHICKS (KUECKEN).**  
Wir besorgen alle Bruten, und zwar von den besten reinen Sorten. Ein Bruterticket begleitet jede Bestellung. Wir garantieren, dass 100% lebendig an Ihrer Station ankommen. Jede Bestellung von Kuecken wird zufriedenstellend sein. — Wir haben Brutplatze in Winnipeg, Regina, Saskatoon und Calgary. Bestellen Sie die Kuecken vom naechsten Platz. Wir haben unsere hochstgradigen Kuecken direkt von Herden, welche von der Regierung von Manitoba empfohlen sind. Barred Rocks und White Leghorns, 25c das Stueck. Auch reinrassige fleissige Legger.  
50 Chicks. 100 Ch.  
Barred Rocks \$9.75 \$19.00  
White Leghorns 9.25 18.00  
White Wyandottes 10.25 20.00  
Rhode I Reds 10.25 20.00  
Buff Orpingtons 10.25 20.00  
Ein freies Buch ueber Gefluegel frei. Hambley - Windsor Hatcheries, Ltd. 2508 Dewdney Ave., Regina, Sask.; 217-22nd St., Saskatoon, Sask.

### Bekanntmachung!

Die Christlichen Mitter der St. Augustinus Pfarrei, Humboldt, werden am Samstag, dem 6. April, von 3 bis 6 Uhr in der Halle der Kolonibusritter eine Tee-Partie veranstalten, wobei Erzeugnisse ihrer Koch- und Nadelkunst verkauft werden.

### Zu verkaufen

Fordson Tractor im besten Zustand billig gegen bar zu verkaufen oder zu verhandeln gegen gute Pferde oder Milchkuhe.  
Man wende sich an:  
J. A. Stuntzbeck, St. Gregor, Sasf.

## Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

**New York — Europadienst**  
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

**HAPAG-GELDUEBERWEISUNGEN:**  
Schnell, billig und sicher  
Ankauf bei Ihren lokalen Agenten oder

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.  
614 St. James Street, MONTREAL  
Adams Building EDMONTON, ALTA.

## Brusers wochentliche Ladenneuigkeiten

**Seidene Strümpfe**  
Eine staunenswerte Offerte zu weniger als einem Dollar für so vorzügliche Strümpfe. Die Farben sind: Shell, Pearl, Fleisch, Kacheln, French Nude, Rifle, Grain, Honey Biege, Champagne, Schwarz und weiss.  
Bruser's Preis für ein Paar **89c**

**Seidene Strümpfe ganz nach der Mode**  
aus feinstem Seidengarn gefrickt, ausnahmsweise schön und enganliegend mit reizendster sanftglänzender Finesse. Ein Penman's Produkt. Die Farben sind: Sanddust, Revere, Nude, Zinc, Ivory, Champagne, Cuban Sand, Pearl, Blush und Schwarz. Das Paar zu **\$1.95**

**Handtücher**  
direkt aus den Mühlen in England. Dies ist der Grund, warum wir diese 18 mal 38 Zoll breiten schönen Handtücher zu solch unsinnig niederen Preisen verkaufen können.  
Das Paar zu **49c**

**Handtücher**  
Dequente Küchenhandtücher aus gutem, absorbierendem, gestricktem Terry-Stoff. Sie können sie lange benutzen und sie sind leicht zu waschen. Spezialpreis per Paar **29c**

**Schwarzer Atlas**  
Ein reicher, schwarzer Duche-Stoff mit schwerer Atlas Finesse, so geeignet zum Anfertigen von netten Frauenröden.  
36 Zoll breit, per Elle **98c**

**Crepe de Chine**  
Ein außerordentlich stets beliebter Stoff, der stets verlangt wird für Nachmittags- und Abendkleider. Und Sie können ihn hier auch in solch reizenden Farben bekommen.  
40 Zoll breit. Preis per Elle **98c**

**Gestreifter Flanellette**  
Standard Qualität Flanellette mit roten und blauen Streifen. 27 Zoll breit. Spezialpreis per Elle **12 1/2c**

**Männer Kombinationsunterleider**  
Rahmfarbige, elastische und gerippte Männer-Kombinationsunterleider in sehr weicher Bollenung. Gerade, was der Frühling verlangt, nachdem Sie Ihr schweres Winterunterzeug abgelegt haben.  
Ein besonderer Preis bei Brusers zu **\$1.75**

**Vorzügliche Männerhemden**  
Eine Auswahl von Hemden, so gut, wie sie je gewesen. Wohlbekannte Fabrikanten wie Arrow, Forsythe und Toole haben zu dieser schönen Auswahl mit beigetragen. Preise variieren von **\$1.50** aufwärts.

**Vauwollene Männer-Socken**  
Dienstbare Männer-Socken für den alltäglichen Gebrauch. Schwarz, braun, grau und sandfarben. Spezialpreis per Paar **19c**

**Männer Arbeitsfingerhandschuhe**  
Gutmachte Finger- oder Manschettenhandschuhe aus erlesenem Pferdehautleder, doppelt genäht und verstärkt. Mit weitangepassten Manschetten versehen.  
Eine Sonderofferte bei Brusers zu **95c** das Paar

**Zwei Hemden - Spezialofferten**  
Männer - Khaki - Arbeitshemden mit reichlichen Maßproportionen, gut gemacht, mit Jock, und durchwegs doppelt genäht. Kermel und Weiss sind extra lang. Spezialpreis **\$1.15**

Schwere Männerhemden aus Baumwollengarn, bekannt als die „Big and Big“-Hemden. Nach unserem eigenen Größennmaß gemacht, wodurch Ihnen genug Platz und Bequemlichkeit zugesichert wird.  
Spezialpreis **\$1.35**

**HUMBOLDT** **BRUSERS** **HUMBOLDT**  
LIMITED  
WHERE EVERYBODY GOES